

Arbeiter-Zeitung

Einzelnummer 10 Pfennig

NUR
Rudel
Kamerad
Siedermann
Gläser, Helene
Mittig
Neuber

Liste 5

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale

Beilagen: Der rote Stern / Bilder der Woche / Der proletarische Kulturkampf / Mensch und
Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter / Der komm. Genossen

Bezugspreis monatl. inkl. Haus 2,50 M. (Halbmonatl. 1,25 M.), durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-11 / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfach: Dresden Nr. 18690, Dresdner Verlagsgesellschaft
Schließung: Dresden-11, Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtanschrift: Arbeiter-Zeitung Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal gepaltene Monoparallelszeile oder deren Raum 0,20 M. für die Reklamszeile anfangend an den dreißigtägigen Zeitungsanfang. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-11, Güterbahnhofstr. 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

5. Jahrgang

Dresden, Mittwoch den 8. Mai 1929

Nummer 106

Rotfrontverbot auch in Sachsen

Heldt folgt den Spuren Orzeszins — Die Dresdner Volkszeitung setzt ihre gemeine Mordhetze fort

Die Hintergründe des sozialfaschistischen Terrors enthüllt

Abbau der Erwerbslosenfürsorge

Seitern hat auch die Regierung Heldt das Verbot des Roten Frontkämpferbundes ausgesprochen. Die Einheit zwischen den Sozialdemokraten und den Sozialfaschisten ist wieder hergestellt. Nur das es jetzt die Sozialdemokraten waren, deren reaktionäre Stellung gegen die revolutionäre Bewegung des Proletariats von einem Sozialdemokraten durchgeführt wurde, die sich an eine Maßnahme eines Sozialdemokraten anschließt. Dieses Zusammenarbeiten von sozialdemokratischen und sozialfaschistischen Ministern kennzeichnet am besten den Wert der "Arbeit", die von den Hebel, Köchel, Diebmann und Kankonen an den Taten der Heldtregierung geleistet wird. Es sind gleiche Brüder, die einander wert sind. Heldt hat ohne Zweifel eine Gelegenheit verpasst, dem "Linken" ein auszuweichen, sonst hätte er sich anders verhalten. Aber das die reaktionäre Regierung in Bayern, das die Heldtregierung in Sachsen auf Geheiß des Sozialdemokraten Seering den KFB verbietet, kennzeichnet die Rolle der SPD. Vor dem 12. Mai ist dies für die Arbeiter Sachsens noch ein beachtlicher Anbauungsunterstützt.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages erklärte Seering gestern, er sei nicht dumme genug, um die KPD zu verbieten. Ein solches Verbot könne man so wie so nicht durchführen.

Über den grundsätzlichen Unterschied zwischen der Dumtheit, die ein KPD-Verbot für nicht durchführbar, ein KFB-Verbot aber für durchführbar hält, wollen wir uns hier nicht unterhalten. Die Rote Front des revolutionären Proletariats ist nicht zu verbieten, und so wie nach einem Verbot immer noch Kommunisten da sein werden, werden auch jetzt noch Rote Frontkämpfer da sein. Die Rote Front lebt und wird weiter wachsen, trotz des Sozialdemokraten Orzeszins und des Sozialdemokraten Heldt.

Werbung für die Rote Front des Proletariats, Eintritt in die Kommunistische Partei, Abkehr von den Reformisten, Austritt aus der Arbeiterpartei, der SPD, verschärfter Kampf gegen die Bourgeoisie und ihre Trabanten, das wird die Antwort der Arbeiter sein.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages geltend gemacht auch, daß die Schuld an dem Sturzgeheim in Berlin das Demonstrationenverbot des Sozialdemokraten Jürgelbel trägt.

Die Sozialdemokraten, allen voran die Volkszeitung, setzen ihre Hetze gegen die Kommunisten fort. Aber schon enthalten sich die eigentlichen Gräueltäter. Die Bourgeoisie hat nicht Zeit, lange Verleumdungen zu spielen. Wir haben den Arbeitern gesagt, das Verbot der Volkszeitung soll weiteren reaktionären Verleumdungen die Bahn freimachen. Schon wird unsere Voraussetzung bestätigt.

Das Reichskabinett hat gestern beschlossen, einen Abbau der Erwerbslosenfürsorge durchzuführen.

Jürgelbel hat die Bahn freigemacht, die Hufe SPD-Presse mit ihrer Hetze diese reaktionäre Schandtat vorbereitet. Auch gestern überließ sich die Dresdner Volkszeitung in ihrer gemeinen Mordhetze. Sie bringt auf der ersten Seite den verlogenen konterrevolutionären Aufruf des KFB. In diesem wird behauptet: "Für die Rüstung trägt die Kommunistische Partei einzig und allein die Verantwortung." In demselben Aufruf auf der dritten Seite aber drückt die Gesellschaft vom Reinerplatz einen Artikel des bekannten Polizeichefs Schöninger ab. In diesem stellt Schöninger die absolute Schuld der Polizei des Sozialdemokraten Jürgelbel fest. Er schreibt:

Das Kommando der Berliner Schutzpolizei hat, ohne sich nach dem Ermessungsgrad der Aufstände zu fragen, seinen Polizeiparapparat viel zu hart eingesetzt, und sowohl führungs-sachlich wie schiedlich Maßnahmen ergriffen, die über den Polizeizweck weit hinausgeschossen sind. Zu einem Zeitpunkt, in dem der Gummistempel und die Pistole noch Wunder wirken, ist es ein Verbrechen, mit dem Karabiner zu feuern. Es übersteigt alle polizeilichen Begriffe, gezieltes Feuer auf Häuserdächer und erleuchtete Fenster abzugeben. Man hat auf jede sich zeigende Person männlichen oder weiblichen Geschlechts bei Tag und bei Nacht in den Unruhegebieten geschossen. Der Polizeikommandeur, der die Verantwortung für den Einbruch seiner Verbände zu tragen hat, muß mit eifernter Kraft solche Ausschreitungen der polizeilichen Feuerdisziplin zu verhindern suchen. Es muß also in Zukunft von jedem einzelnen Beamten der Schutzpolizei bei inneren Unruhen polizeilich viel mehr Selbstbeherrschung und Feuerdisziplin verlangt werden. Das Kabinett der Reichsregierung ist demnach: Die Berliner Schutzpolizei hat als Organ der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung versagt.

Hier wird die Schuld eindeutig festgestellt! Es kennzeichnet die Verkommenheit und Verlogenheit der "Linken", wenn

An die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands! An die Partei!

Arbeiter! Klassengenossen!

Das Blut der Tausende Toten und der Hunderte Verwundeten auf den Straßen Berlins ist noch nicht getrocknet. Noch rufen die Krankenhäuser Hunderte von Geschundenen, Mißhandelten und gerichteten Arbeiterleibern durch die Nordgeheile Jürgelbels. Noch hallt millionenfacher Proteststurm über die blutigen Schandtat des Sozialfaschismus durch alle deutschen Gänge; da holt der Sozialfaschismus zum zweiten Schläge aus: Der Sozialfaschist Orzeszins verbieta den KFB!

Der KFB ist bereits in Preußen, Bayern, Sachsen und Hamburg verboten,

der Sozialfaschist Seering hat bereits an alle Länderregierungen die Aufforderung gerichtet, den KFB zu verbieten. In ganz Deutschland finden Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen des Vermögens und der Einrichtungen des KFB statt. Ein Teil der von KFB-Kameraden gesammelten Arbeitergelder wurde von der Preußen-Regierung gestohlen. Eine wilde Hetze und Jagd auf die KFB-Kameraden wird in diesen Tagen durchgeführt. Die sozialfaschistischen Minister und Polizeipräsidenten wollen die Schutz- und Behörorganisation des deutschen Proletariats vernichten. Der Sozialfaschist Jürgelbel hat die Rote Fahne verboten, um sein schändliches Mißhandwerk unter Ausschluß der Öffentlichkeit und der Kritik des Proletariats durchführen zu können. Die verbrecherische Mordhetze des Vorwärts und der bürgerlichen Presse sollte unwiderrprochen bleiben und die Arbeiterkraft in einen Blutbad gegen den Kommunismus und gegen die Sowjetunion hineingestoßen werden. Das, was den mörderischen Regeln Jürgelbels nicht gelungen ist — durch einen verbrecherischen Überfall am Berliner Proletariat die revolutionäre Ruch der deutschen Arbeiterklasse niederzuschlagen, — sollen nunmehr die ministeriellen Erlasse und Verbote der Sozialfaschisten Orzeszins und Seering vollbringen.

Der Rote Frontkämpferbund ist die einzige Wehr- und Selbstschutzorganisation der deutschen Arbeiter

Er ist das weithin leuchtende Symbol für das revolutionäre Klassenbewußtsein und für die Bereitschaft des deutschen Proletariats, den Kampf gegen alle Kriegsvorbereitungen und Kriegsrüstungen des deutschen Imperialismus zur blutigen Niederwerfung der Sowjetunion zu führen. Das deutsche Proletariat soll wehr- und schußlos dem Hunger- und Kriegsmoloch des deutschen Imperialismus ausgeliefert werden.

Das Trust- und Monopolkapital blickt bereits auf seinen Tagungen (Jahreshauptversammlung des Verbandes der Eisenhüttenwerke, nach der Bergwerkszeitung) an, daß die deutsche Wirtschaft nur leben und existieren könne, wenn die Arbeitszeit mindestens um 2 Stunden verlängert wird, wenn der Lohn wesentlich herabgesetzt wird. Dormüller will die Eisenbahner weiterhin zu Hungerlöhnen zwingen. Das monopolistische Finanzkapital rüdet zu einer neuen Hungeroffensive, zu einer neuen Hungerblockade gegen das deutsche Proletariat.

Mit erhöhter Ausbeutung, verlängerter Arbeitszeit, mit Hunger und steigender Not soll die Widerstandskraft der deutschen Arbeiter gebrochen werden.

Der deutsche Imperialismus rüdet gleichzeitig zum imperialistischen Raubkrieg gegen die Sowjetunion (Drohnote Strejmanns an die Regierung der UdSSR). Deutschland reißt sich endgültig ein in die Antikommunisten der weltimperialistischen Räuber. Der deutsche Imperialismus läßt in seiner Offenheit zur Durchführung seiner Ausbeuterungs- und Ausbeutungs-politik der deutschen Arbeiter und seiner Kriegsvorbereitungen die Sowjetunion auf den immer härteren Widerstand der sich radikalisierten Arbeiterklasse. Die Hauptmassen des deutschen Proletariats, die Industriearbeiterklasse, die vor wenigen Monaten und Jahren noch dem Reformismus gefolgt sind, gehen zur revolutionären Klassenfront des Kommunismus über. Die Wirtschaftskämpfe des Proletariats erlangen immer mehr politisch-revolutionären Charakter. Die Bourgeoisie erkennt die steigende Gefahr für die Existenz des kapitalistischen Ausbeutungssystems.

In dieser Situation der verschärften Klassengegensätze und der zunehmenden verschärften Klassenkämpfe tritt der Sozialfaschismus auf den Plan.

Der mit den blutigen Mitteln der Staatsgewalt, mit den Spaltungsmethoden der sozialfaschistischen Bureaucratie in den Gewerkschaften und in den Massenorganisationen des Proletariats die deutsche Arbeiterklasse wehr- und schußlos dem imperialistischen Monopolkapital ausliefern will. Der Sozialfaschismus versucht den Widerstand und die Kampfkraft der deutschen Arbeiterklasse gegen die Hunger- und Kriegsoffensive des deutschen Trustkapitals mit den blutigen Terrormaßnahmen der Staatsgewalt, wie wir sie vom 1. bis 4. Mai in Berlin erlebt haben, und wie sie jetzt die Schneekugel gegen die Opfer der mörderischen Polizeischikane augenblicklich durchführt, zu brechen. Demselben Zweck dient das Verbot des KFB, die schändlichen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen der KFB-Kameraden und das sozialfaschistische Verbot der Gewerkschaftsbureaucratie gegen die Gewerkschaftsopposition, sowie die Spaltungsmethoden in allen anderen Massenorganisationen des Proletariats.

Der Sozialfaschismus rüdet offen zum Bürgerkrieg

Die militärisch-organisierten und kriegsmäßig ausgerüsteten Polizeitruppen unter Leitung der sozialfaschistischen Polizeiminister und Polizeipräsidenten finden ihre Hilfstruppen und Reservisten in den militärisch organisierten und bewaffneten Wehrorganisationen der Bourgeoisie, in den Stahlhelmverbänden und im sozialfaschistischen Reichsbanner. Bei dem vierstägigen Gemetzel in Berlin haben die sozialfaschistischen Reichsbannerführer den Jörgelbelschen Mißhandlungen und Schikane den Bürgerkrieg begonnen. Mit Ausnahmegeboten, Verböten und Erlassen glaubt der Sozialfaschismus das deutsche Proletariat wehr- und wehrlos zu machen.

Aber ebensowenig wie die Ausnahmegehe Bismarcks trotz 12-jährigen Bestehens die damalige Sozialdemokratie verbieten und unterdrücken konnte, ebensowenig können die ausnahmegesetzten Verbote der Sozialfaschisten die revolutionären Massenorganisationen der deutschen Arbeiterklasse vernichten. Die deutsche Arbeiterklasse wird sich wie ein Mann gegen das Verbot des Roten Frontkämpferbundes wenden. Der Sozialfaschismus verbietet den KFB. Das deutsche Proletariat aber ruft einmütig:

Es lebe der Rote Frontkämpferbund!

Organisiert überall in den ganzen Reiche Versammlungen, Kundgebungen und Demonstrationen. Zeigt, daß sich das deutsche Proletariat nicht wehr- und widerstandslos dem deutschen Trustkapital ausliefern läßt. Zeigt, daß ihr nicht duldet, daß man die proletarischen Massenorganisationen verbietet. Zeigt, daß ihr keine willenslosen Knechte des räuberischen Kapitals seid.

Wer keine Wahlarbeit für Liste 5 leistet

sich nicht morgen vormittag 9 Uhr in den beannten Parteistellen aller Stadtteile, Arbeitsgebiete und Ortsgruppen zur Mitarbeit die letzten drei Tage meldet.

hilft den Arbeitermördern und Sozialfaschisten!

Ne auf der ersten Seite über die Schuld der Kommunisten schreiben, während sie auf der dritten Seite die Schuld der Polizei anstrengern müssen. Die

absolute Schuld der Polizei
Wird aber noch nicht schlagend durch folgende Mitteilungen des **Volksabendblattes** vom 7. März 1929. Dieses Blatt schreibt: **„Senationelles Ergebnis der Vernehmung der Polizei“** und verkündet, daß die Untersuchung in ein neues Stadium eingetreten sei. Es sei ein Nachspiel für eine ganze Reihe Polizeibeamter zu erwarten. Über das Ergebnis der Untersuchung bei 17 Geisteskranken berichtet das Blatt:

Das bisherige Ergebnis der Obduktion ist geeignet, den Verdächtigten, die gegen die Polizei wegen ihres teilweise vollkommen unrichtigen Vorgehens erhoben werden, neue Nahrung zu geben. Ward: von einwandfrei ermittelt, daß alle Geisteskranken, bei denen noch Geisteskranken gefunden wurden, durch die Schüsse von Polizeibeamten ums Leben gekommen sind. Bei den ärztlichen Untersuchungen wurden 9 und 7,5 Millimeter große und spitze Geschosse gefunden, die einen Kupfermantel besaßen. Es kann sich bei den durch die Schüsse der Polizeibeamten Geisteskranken auch nicht um Verste handeln, die infolgedessen auf die Polizei geschossen hätten, denn die Untersuchung die von den anderen amtlichen Stellen zur Aufklärung der Vorgänge eingeleitet worden ist, hat

auch nicht einen einzigen Fallutage gefördert, in dem festgestellt werden konnte, daß ein Zivillist auf einen Beamten geschossen hat.

Es war von politischer Seite gemeldet, daß ein Beamter Schussverletzungen davongetragen hat. Die bisherigen Bemerkungen im Zusammenhang dieses Falles haben ergeben, daß dieser Beamte sich offenbar selbst verletzt hat.

Die Blutschuld Jürgiels ist damit heute schon einwandfrei festgestellt. Kein KZ-Verbot kann darüber hinwegtäuschen, keine sozialdemokratische Kommunistenhebe kann dies verschleiern.

Gibt den Wählern die Antwort. Heraus aus der Nordpartei, der KPD! Blättli die Front der Revolution!

Wählt am 12. Mai Liste 3!

Massenbewegung gegen den faschistischen Arbeitermord

Berlin, 8. Mai (Eig. Drahtbericht.)

Aus dem ganzen Reich sind Abordnungen von Belegschaften der Großbetriebe und Arbeiterorganisationen mit Anträgen zur die Opfer des blutigen Mai in Berlin angekommen. Die Begrüßung der bisher freigegebenen Leichen findet heute 4.30 Uhr von der Reichshalle des Zentralfriedhofes Friedrichsfelde aus statt. In allen Berliner Betrieben diskutieren die Arbeiter immer noch erregt über den 1. Mai. Die überwiegende Anzahl der Berliner Betriebe haben Protestentscheidungen angenommen. In den meisten Berliner Betrieben wird die Arbeiterruhe zwischen 11 und 14.30 Uhr durchgeführt. In den Arbeiterbezirken wird man der Trauer um die Gefallenen auch in der Form Ausdrucks verleihen, daß rote Fahnen mit Trauerflor gehißt werden.

Gestern abend fand eine Funktionärssitzung der Sozialdemokratischen Partei statt in der Kändler referierte. Kändler fügte zu seinen alten Äußerungen neue laubstüchtige Schwindelreden hinzu. Während vor dem 1. Mai die Kommunisten beschloßen haben sollten, 200 Tote zu liefern, erklärte Kändler gestern abend, daß nicht aufgelaufene, organisierte, Klassenbewußte Arbeiter mit der Warte in der Hand aufzutreten seien, sondern daß sich das „Lumpenproletariat“ der Aktion der Kommunistischen Partei bemächtigte. Kändler entstellte Äußerungen der Roten Fahne. Er behauptete, die Sitzungen der KPD in Berlin hätten im Beisein des aus Moskau abgeordneten Manuilski stattgefunden, der die Berliner verpflichtete, die Arbeiter trotz des Demonstrationenverbots und gegen ihren Willen auf die Straße zu bringen. Genosse Manuilski hat noch nie an einer Sitzung der Berliner Bezirksleitung teilgenommen. Mit wenigen Ausnahmen ist den Mitgliedern der Bezirksleitung Genosse Manuilski nur durch Photographie bekannt. Weiter wärmte Kändler die Hese auf, daß die Kommunistischen Führer nicht an der Spitze der Aktion gehandelt hätten. Dabei forcierte sich die sozialdemokratischen Reichs- und Landtagsabgeordneten selbst überzeugend, daß eine ganze Reihe kommunistischer Abgeordneter noch heute blutunterlaufene Wale von Gummitappeln der Jürgiel-Rojalen tragen. Während es vor wenigen Tagen hieß, daß Heinz Neumann, Kemnitz und andere am 1. Mai sich auf dem Alexanderplatz befehlen hätten, behauptete Kändler gestern, daß sich unter dem Generalstab Genosse Ende „herumgetrieben“ habe, andere kommunistische Führer sollen sich „Erholungsurlaub“ verschafft haben. An all diesem Schwindel ist weniger als ein wahres Wort. Wie schon bei der Bezirksvorstand trotz allem nicht, bewies ein Antrag, der sofort eingereicht wurde, keine Diskussion heraufzureden zu lassen. Wenn auch die Entscheidung, nach dem Bericht des Vorwärts, „einstimmig“ angenommen wurde, müßte sich doch in der Diskussion, die die

Spontane Demonstration gegen das KZB-Verbot

Protestationsperiode von Polizeioffizieren prallen ab. Die

Dresden, den 8. Mai.
Die Mitteilungen der bürgerlichen Presse von einem Beschluß der sächsischen Regierung, den KZB auch für Sachsen zu verbieten, verbreitete sich schnell durch ganz Dresden. Da wir noch nicht im Besitz der Nachricht gewesen waren, und nur zu einer allgemeinen Rundgebung lediglich durch eine Schlagzeile in der Arbeiterstimme aufgerufen werden konnte, schien es zunächst kaum möglich, sofort die Arbeiter zu mobilisieren. Ueberraschenderweise fehlten jedoch in den späten Nachmittagsstunden in fast allen Stadtteilen spontane Rundgebungen ein, deren Ursache die nach dem Ausschloßplan einberufene war. Dort sprachen mehrere Redner unter dem losenden Beifall der tausendköpfigen Menge zur politischen Situation und setzten die wahren Hintergründe des KZB-Verbots auf. Eine Entscheidung in der der Kommunistischen Partei das Vertrauen ausgesprochen und schärfster Protest gegen das Verbot des Roten Frontkämpferbundes erhoben wird, wurde einstimmig angenommen. Bis hierhin hatte sich die Polizei nicht sehen lassen. Bis auf einen Straßenbeamten, der in aller Ruhe seinen Dienst verah, da durch ihn es auch zu keinerlei Reibereien. Spontan bildete sich ein Demonstrationzug von circa 800 Teilnehmern, der von Führern der Kommunistischen Partei und des KZB geleitet wurde, und an dessen Spitze eine Abteilung ununiformierter Rotfrontkämpfer marschierte. Der Zug wandte sich nach Pöstaun, übernahm Pöstaun von Straßenbahnen und Säpfein aus von der Bevölkerung begrüßt. Während der Zug nach der Kesselsdorfer Straße marschierte, schlossen sich zahlreiche Arbeiter, die direkt von der Arbeit kamen, dem Zuge an. Gleichzeitig jedoch erschienen nicht weniger als 5.000 Arbeiter, die den Zug entlang führten, doch keine Gegenwehr hatten, irgendeine eingreifen. Im Zuge selbst wurden Transparente und Plakate getragen, in denen zum Kampf gegen das KZB-Verbot und zum Eintritt in die Kommunistische Partei aufgefordert wurde. Ein aus der Mitte der Demonstranten heraus gebildeter Sprecher forderte die wertvolle Besetzung zur Wahl der Liste 3 der Kommunistischen Partei auf. Am Schillingplatz sammelten sich die Demonstranten und Passanten, zu denen 2 Redner sprachen. Hier begannen die Polizeiprovokationen, bei denen diesmal deutlich ersichtlich war,

Kein deutscher Arbeiter darf es wagen, den Sozialfaschismus zu rechtfertigen oder zu verteidigen. Mit Besachtung und unausdrücklichem Haß muß sich jeder deutsche Arbeiter von der Körperpartei des Sozialfaschismus abwenden. Jeder Arbeiter, der jetzt noch der Partei des Arbeitermordes, der Entrechtung und Verflüchtung der deutschen Arbeiterklasse angehört, ist unterstellt, beugt feinfühleren Verrat am Proletariat

Heraus aus der Partei des Sozialfaschismus!

Über ebenso wie das Gebot der Stunde für die deutsche Arbeiterklasse der Kampf gegen den Sozialfaschismus ist die das Gebot der Stunde und die Antwort auf die sozialfaschistischen Verbrechen für die gesamte Klassenbewußte Arbeiterklasse und ganz besonders für alle Kameraden des Roten Frontkämpferbundes:

Masseneintritt in die Kommunistische Partei!

Der Masseneintritt der Massenfront der deutschen Arbeiter in die vom Sozialfaschismus bedrohten Massenorganisationen ist jetzt der wichtigste, ja der einzige Weg für die gesamte deutsche Arbeiterklasse, ihre Klasseninteressen zu verteidigen.

Tretet ein in die Massenorganisationen des revolutionären Proletariats, nur so könnt ihr eure Lebensinteressen und eure Klasseninteressen wahrnehmen und verteidigen.

Die Mitglieder der Partei, die Roten Frontkämpfer, die Mitglieder des KZB, der Roten Jungfront, und alle mit dem Kommunismus Sympathisierenden müssen jetzt ihre Energien verzeichnen, ihre Aktivität verdundertfachen. Jetzt heißt es:

Alles in den Dienst der Partei!

Die Generallinie des Trutkapitals und des Sozialfaschismus gegen die revolutionäre Kraft des Proletariats kann nur abgewehrt und zurückgeschlagen werden durch die stärkste Organisiertheit, durch die opferbereite Klassenkollaboration und durch die geschlossene Einheit des Willens des kämpfenden Proletariats.

Jedem Schandstreich und jeder Provokation des Trutkapitals und der Kapitalmacht muß die festgeschlossene revolutionäre Einheitsfront entgegengestellt werden. An diesem millionenfachen Widerstand der ganzen Klasse, an der unerschütterlichen Kraft des deutschen Proletariats wird die Brandung der reaktionären Flut des Sozialfaschismus gebrochen. Der verschärfte Klassenkampf und die gesteigerte Kampfkraft, die sich in diesen Tagen entwickelt und verzeichnet hat, ist dem deutschen Proletariat den einzigen Weg zu seiner Befreiung.

Heraus zu den Massenkundgebungen gegen Demonstrationenverbot und Polizeiterrort!

Fort mit dem Verbot des KZB!

Fort mit den Verboten der kommunistischen Presse!

Heraus mit den politischen Gefangenen aus den Folterkammern der Polizeidirektion und den der

Klassenjustiz!

Kampf gegen die Unterdrückungs- und Aushungerungspolitik des Trutkapitals!

Kampf der infamen Kriegshetze gegen die Sowjetunion, für die Verteidigung des Vaterlandes aller

Verkämpften der ganzen Welt!

Kampf gegen die Kriegsvorbereitungen des deutschen Imperialismus!

Heraus aus der Sozialdemokratie, dieser Partei des Arbeitermordes und der Kriegsvorbereitungen!

Nieder mit dem Sozialfaschismus!

Fort mit der Koalitionsregierung!

Nieder mit der Kapitalistokratie!

Masseneintritt in die Kommunistische Partei!

Schließt die organisierten revolutionären Kampferreihen unter Führung der KPD!

Es lebe der Rote Frontkämpferbund!

Es lebe die Kommunistische Partei!

Es lebe der revolutionäre Klassenkampf!

Es lebe der Kampf um die proletarische Diktatur!

Berlin, den 7. Mai 1929.

Zentralkomitee der KPD

Sektion der Kommunistischen Internationale.

Anhalt verbietet den KZB nicht

U. Dessau, 7. Mai. In der Dienstagssitzung des Anhaltischen Landtages richteten die Kommunisten an das Staatsministerium die Anfrage, ob es die Absicht habe, den Roten Frontkämpferbund auch in Anhalt zu verbieten. Staatsminister Dr. Weber erklärte, es liege ein Schreiben des Reichsstaatsministers vor, der annahme, daß die Voraussetzungen über die Auflösung des Roten Frontkämpferbundes auch für Anhalt gegeben seien und infolgedessen ein Erlass dieses Verbotes erlasse. In Anhalt, erklärte der Minister, herrsche jedoch vollkommene Ruhe, so daß die Absicht, ein solches Verbot zu erlassen, nicht besteht. In einer Entscheidung des Staatsgerichtshofes sei auch ausdrücklich gesagt worden, daß die Auflösung nur dann vorgenommen werden könne, wenn gegen die betreffenden Verbände in dem in Frage kommenden Land selbst etwas vorliege. Solche Gründe seien zur Zeit nicht gegeben. Das Ministerium werde die Sache aber im Auge behalten.

Auflösung des Mecklenburger Landtages

U. Schwerin, 7. Mai. Der Landtag für Mecklenburg-Schwerin nahm heute mit den Stimmen sämtlicher Abgeordneter den deutschnationalen Antrag auf Auflösung des ordentlichen Landtages für Mecklenburg-Schwerin an. Die Neuwahlen werden gemäß dem deutschnationalen Antrag am 23. Juni 1929 stattfinden. Die Auflösung des Landtages geschieht im Hinblick auf das zu erwartende Auflösungsurteil des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich in der Wahlfrage der Nationalsozialisten.

Wieder ein kommunistischer Wahlerfolg!

Die Arbeiter antworten den Jürgielsozialisten!
Zu Wiecke-Steinförde, dem Delquellengebiet der Gelland am Sonntag Gemeinderatswahl statt, die wiederholt werden mußte, weil die Wahl vom 2. Dezember 1928 für ungültig erklärt wurde. Das Ergebnis ist eine deutliche Antwort an die Firma Jürgiel und Co.

Es erhielten Stimmen:

	5. 5. 29	2. 12. 28 letzte Reichstagswahl
Kommunisten	260	206
Sozialdemokraten	512	536
Bürgerliche	481	447

Bei den Wahlen 1924 erhielt die Kommunistische Partei 84 Stimmen und 1 Mandat. Nunmehr gewinnt die Partei 2 Mandate, die die Arbeitermörderpartei verliert. Dabei galt der Ort als unerschütterlich für die SPD-Hochburg. Das wichtigste aber ist, daß während des Wahlkampfes 84 neue Abonnenten für die kommunistische Presse gewonnen wurden. In der Gemeinde wurde eine ungläubliche Korruptionswirtschaft unter sozialdemokratischer Führung betrieben. Der bisherige sozialdemokratische Gemeindevorsteher Höpner und sein intimster Freund Hornow, Mitglied des Provinziallandtages Hannover, wurden verhaftet. Das Uebrige für die Mitglieder der SPD besorgte Herr Jürgiel.

Protestkundgebung in Sittau

gegen den Arbeitermord und das KZB-Verbot Donnerstag den 8. Mai 11 Uhr Wilhelmplatz. Stellen aller Ortsgruppen 10 Uhr Mandauferne. Referent: Kurt Siederer.

Jungwählerversammlung in Freital

Am Freitag den 10. Mai 19.30 Uhr im Schillingen Freital-Deuben (Klein Saal). Genosse Fischer ist Bedeutung der Landtagswahl und die wertvolle Bedeutung der Jungwählerwahl. Eintritt in die Partei. Außerdem läuft ein Filmbandjahren. Eintritt in die Partei. Jungarbeiterinnen, kommt alle in diese Freital-Deuben. Referent: Kurt Siederer.

Panzerkreuzer - Arbeitermord

Das wahre Programm der Liste 1, SPD

Ebel, Sender, Seydewitz, die treuesten Stützen der Zörgiebel und Müller

Von Walter Stoeder, M. d. R.

Ihren schmerzlichen Nebenarten in der Presse und Berichterstattungen nach mühte man annehmen, die „linken“ Hellden in der Sozialdemokratie seien die entschiedensten Gegner der deutschen Kriegsausrüstung und der Panzerkreuzerbauten. Auch heute noch die Worte dieser sozialdemokratischen Führer mit ihren Taten in fraßem Widerspruch. Wenn diese Leute drängen über die ungeheure Erhöhung des Reichsmehrerats Entschlüsse zu fassen, so tun sie ihnen gegenüber die Tatsache feststellen, daß sie selbst die ungeheure Erhöhung des Reichsmehrerats von 450 Millionen im Jahre 1924 bis auf über 700 Millionen in den vergangenen Jahren (mit Ausnahme des letzten) ausdrücklich selbst mitbewilligt haben.

Toni Sender, Seydewitz, Lipinski, sie alle stimmten bei den Beratungen der vergangenen Jahre für diese Erhöhung. Nur während des letzten Bürgerblut-Jahres mißte die Sozialdemokratie bei der Entscheidung Scheinopposition und leistete sich die Geißel der Ablehnung.

Im Wahlkampf große Nebenarten von der Notwendigkeit der Herabsetzung des Reichsmehrerats von 700 Millionen auf mindestens 200 Millionen, jetzt aber im Hilfsding-Gesetz keine Rede davon, und die geringfügigen Einschränkungen im Wehrgesetz (selbst nach einer Neuherausgabe der Leipziger Volkszeitung) nur eine Täuschung, nur ein Betrug.

Und das Kernstück des Hilfsding-Gesetzes ist der erste Panzerkreuzer der von Groener und Hindenburg geforderten großen Serie der neuen Kriegsschiffe! Mit Stolz verkünden die „Linken“, die Fraktion habe beschlossen, auch die zweite Rate abzulehnen. Sie verbergen bewußt, daß es sich hier nur noch um ein demagogisches Theater zur Täuschung der arbeitenden Massen handelt. Falls wir hier die Tatsachen sprechen.

Die Regierungserklärung Hermann Müllers nach dem Wahlkampf ließ klar erkennen, daß die Koalitionsregierung den Panzerkreuzerbau durchführen werde. In der Regierungsdebatte stellten das unsere Redner fest. Die „linken“ Sozialdemokraten aber schwiegen.

Am 15. Juni 1928 brachte die kommunistische Fraktion den Antrag ein, die Regierung aufzufordern, den Bau des Panzerkreuzers „A“ nicht in Angriff zu nehmen und die dafür bewilligten 5 Millionen für Schulschulden für Volksschulkinder zu verwenden (Druckache 53). Wir verlangten vor dem Sommerertrag die Zustimmung und Entscheidung über den Antrag im Plenum des Reichstages.

Am 5. Juli lehnten Toni Sender, Seydewitz, Lipinski, Kuhn, Saube, Stüden und Graf unsere Forderung ab und überwiegen unseren Antrag an den Haushaltsausschuß, nur um ihn zu verwickeln, sich vor einer Stellungnahme zu drücken und der Regierung für ihre Haltung freie Hand zu lassen.

Am 10. Juli stellte ich im Plenum des Reichstages fest, daß trotz schriftlicher und mündlicher Auforderung der Sozialdemokrat Heilmann, der Vorsitzende des Haushaltsausschusses sich weigerte diesen Ausschuß zwecks Beratung des Panzerkreuzer-Antrages einzuberufen, und daß das eine bewußte Sabotage und Verschleppung sei, um die Stellung der Sozialdemokratie für den Panzerkreuzerbau zu verschleiern.

Mit Zustimmung aller „Linken“ ging so der Reichstag in die Sommererträge ohne Entscheidung über den kommunistischen Panzerkreuzerantrag. Die Sozialdemokratie selbst hatte bezeichnenderweise keinen Antrag gegen den Panzerkreuzerbau eingereicht!

Am 10. August beschloß dann die Reichsregierung einstimmig, alle mit Zustimmung Hermann Müllers, Hilferdings, Senzings, Willeke, ohne den Reichstag zu befragen, den Bau des Panzerkreuzers und die Bewilligung der 5 Millionen.

Sofort forderten wir die Einkerzung des Reichstages, um gegen den Regierungsbeschluß auf Grund unseres Antrages und einer von uns eingereichten Interpellation Stellung zu nehmen. In einer Sitzung des Reichstages am 27. August lehnten die Sozialdemokraten, auch die „Linken“ mit allen bürgerlichen Parteien, die Reichstageinberufung wegen des Panzerkreuzer-Beschlusses der Regierung ab.

Am 4. Oktober stellten wir, da das Reichstagsplenum nicht eintrat, in einer Sitzung des Auswärtigen Ausschusses bei einer Debatte über die Genfer Abrüstungsverhandlungen den Antrag, das Reichskabinett aufzufordern, den Panzerkreuzerbau einzustellen. Der Vorsitzende Scheidemann erklärte, daß er über diesen Antrag unserer Fraktion nicht abstimmen lassen werde. Bei der Abstimmung über die Zulassung unseres Antrages stimmten sämtliche Parteien, auch die Sozialdemokraten, der Auffassung Scheidemanns zu. Die „Linken“ Saube und Engelbert Graf verdrückten sich vor der Abstimmung.

Am 15. November kam es endlich zur Panzerkreuzerdebatte

im Plenum. Nachdem jetzt der Bau des Kreuzers beschlossen war und bereits 40 Millionen vergeben waren, brachten die Sozialdemokraten zur Täuschung ihrer Mitglieder endlich einen eigenen Antrag ein. In der Beratung hielt Groener eine provokatorische Kriegsschiffrede, worauf die kommunistische Fraktion gegen ihn ein Mißtrauensvotum einreichte. Bei der Abstimmung über diesen Mißtrauensantrag gegen den Panzerkreuzerminister Groener sprachen

in namentlicher Abstimmung folgende „linke“ Sozialdemokraten Groener ausdrücklich das Vertrauen aus: Seydewitz, Kuhn, Kojensfeld, Hufhäuser, Wurm und Künzler.

Bei den letzten Koalitionsverhandlungen haben sich die sozialdemokratischen Minister ausdrücklich verpflichtet, für den Panzerkreuzerbau zu stimmen und die Annahme des Reichsmehrerats mit der Panzerkreuzerrate ausdrücklich zu garantieren.

Wenn die „Linken“ im nächsten Wahlkampf wieder gegen die deutsche Aufrüstung schreiben, so muß man ihnen gegenüber feststellen, daß keiner von ihnen im Reichstage je auch nur den Mund aufgetan hat gegen die legale und illegale Aufrüstung.

und daß sie durch ihre Haltung und durch ihre Zustimmung der deutschen Kriegsausrüstung ausdrücklich gefördert und begünstigt haben. Wurden doch von ihnen in den vergangenen Jahren auch alle die verdeckten und verheimlichten Rüstungsausgaben im Verstecktest, im Kriegslasenetal, für die deutsche Luftflotte, die Umstellung der Rüstungsindustrie usw. ausdrücklich bewilligt.

Als die kommunistische Fraktion wiederholt Produkte der illegalen Aufrüstung auf den Tisch des Reichstages demonstriert niederlegte, wie z. B. eine illegale Granate aus der Schichtauwerfmaschine und später eine illegale Granate aus den Bohrer Stahlwerken, auch da schwiegen die „linken“ Sozialdemokraten und unterstützten damit die imperialistische illegale Rüstungspolitik.

Als die Kommunisten bei den Enthüllungen über die illegale Vohmann-Aufrüstungsunternehmen die Veröffentlichung der Sämisch-Denkschrift verlangten, stimmten die „Linken“ mit ihrer Fraktion gegen die Veröffentlichung und bedeten damit die illegale Aufrüstung und deren Verschleierung.

So sehen wir, alles in allem, die „linken“ sozialdemokratischen Führer tatsächlich als die gefährlichsten Schiffschnepper der ungeheuren Kriegsausrüstung des deutschen Imperialismus, indem sie in schmerzlichen Phrasen die Arbeitermassen verwirren und betrügen, tatsächlich aber die zuverlässigsten Unterstützer dieser Kriegsausrüstung sind. Arbeiter, gibt diesen Helfern der Reaktion am 12. Mai die Laitsung: Wählt Kommunisten. Seite 5!

Das verlorene Herz der SPD

Ein Genosse schreibt uns von der Haus- und Hofpolitik, bei der er mit sehr großem Erfolg mit seiner Gruppe das feige politische Spiel gelassen hat. Wie erzielten allen Haus- und Hofpolitikern, das gute Beispiel nachzuahmen. Der Text wird nach der Melodie „Ich hab' mein Herz in Heilberg verloren“ gelagert. Reicht der Weillaffen nicht aus, aber das die Stimmungsbilder zu kurz, so kann man sich mit dem Gehör einer einzigen Strapbe begnügen. II Die Reaktionen.

Zum 12. Mai.

(Melodie: „Ich hab' mein Herz in Heilberg verloren.“)

Sie wird ja immer schöner,
Die deutsche Republik,
Mit Hindenburg und Groener
Und Militärmusik!
Und die Sozialfaschisten
Im gleichen Schritt und Tritt,
Wie Herz und Hand
Fürs Vaterland,
Marßchieren feste mit.

Sie hab'n ihr Herz an Hindenburg verloren,
Und schau'n respektvoll auf den alten Mann;
Den hat man sich als Staatsymbol erkoren,
Weil der nach linksrum wie nach rechtsrum kann.
Sie hab'n ihr Herz an Stresemann verloren;
Der ist für Völkerrfrieden wie noch nie.
Doch leider schloß ihm an Kanonenrohren
Für unsre Rüstungsindustrie.

Und wenn die Pfaffen winten:
Wir brauchen wieder Geld!
Dann hehn sogar die „Linken“
In einer Front mit Hehl!
Weil das die schöne große

Koalition so will,
Zählt man jederzeit
Eine Kleinigkeit;
Dann sind die Pfaffen wild!

Sie hab'n ihr Herz ans Kontrakt verloren,
Somit legt das Zentrum die Regierung hin.
Das Pfaffenrum, geschleitet und gekoren,
Hat wieder überall die Hände drin.
Sie hab'n ihr Herz an Edener verloren;
Er küßt Toni Senders Hand, Mahem.
Man schmeißt Begeisterung aus allen Poren:
Denn der gehört zum Wehreprogramm!

Die Stahlhelmpatrouillen,
Die Pfaffenreaktion,
Die Front der Kolonnen,
Es ist der rechte Lohn!
Die wollen eure Stimmen
Haben zu dieser Landtagswahl,
Weil man Stimmvieh braucht,
Doch der Schornstein raucht
Für Krieg und Kapital!

Doch wer kein rotes Herz noch nicht verloren,
Der ist kein Helfer dieses Klassenrats!
Reicht Euch die Zipselmilch von den Ohren
Und kauft die Front des Proletariats!
Ja, jetzt die „Linken“ rufen unerschrocken!
Berrat der Klasse ist der größte Schwach!
Wach auf, Prolet! Der Feind kehrt aus den Löwen!
Wählt Kommunisten, Seite 5!

93936

Schulkinder ausgebeutet

Im Jahresbericht der sächsischen Gewerbeaufsichtsamter vom Jahre 1925 heißt es,

„daß von 319 219 Schulkindern, die 1925 in Sachsen gezählt wurden, 93 936 erwerbsfähig waren.“

Diese Zahlen geben bei weitem kein vollständiges Bild. Die abgearbeiteten Kinder

„süßen wie tot auf den Bänken.“

Sie werden schon in der ersten Unterrichtsstunde vom Schilne bezwungen.“ So muß kühn der Bericht lauten.

Macht Schluß mit dieser Kulturschande!

Arbeiter, Arbeiterinnen, wählt Liste 5!

Wofür die SPD-Stadtverwaltung Berlin kein Geld hat

Jedes dritte Berliner Kind unterernährt — Eine fürchterliche Klage

Nach einem Bericht des Berliner Wohlfahrtsrates ist jedes dritte Berliner Kind unterernährt. Es wurde weiter festgestellt, daß viele tausend Kinder überhaupt kein warmes Mittagessen erhalten. Die Mittel, die die sozialdemokratische Stadtverwaltung für Kindererziehung ausgibt, sind außerordentlich meager, aber für die Charlottenburger Oper wird allein — um nur ein Beispiel zu nennen — jährlich 1 Million Reichsmark Aufschlag gemährt!!!

Diese Tatsachen sind eine fürchterliche Klage gegen die Sozialisten. Sie zeigen, daß die SPD-Führer wohl mit Verstand, Handgranaten, Panzerwagen und Maschinengewehren hungerrnde Proletarier niederzuschlagen können, daß sie aber zur Befreiung der ungeheuren Not „keine Zeit“ und „kein Geld“ übrig haben.

Kein Werkütiger gibt diesen Feinden des Proletariats am 12. Mai seine Stimme!

Alle wählen nur Kommunisten: Seite 5!

Sozialdemokraten aller Länder als Schrittmacher des Faschismus!

Demonstrationen auch in Wien verboten

Wien, 7. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Wien hat in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann an die Polizeidirektion die Weisung erteilt, daß in Zukunft alle Umzüge uniformierter Wehrverbände, also sowohl der Heimwehr als auch des republikanischen Schutzbundes und des KKK unterbietet werden sollen. In der Begründung heißt es, daß bei den Aufmärschen der uniformierten Wehrverbände in mehreren Orten Zusammenstöße mit Blutergüssen erfolgt sind und daß bei größeren Aufmärschen in Wien eine Wiederholung in verstärktem Umfange befürchtet werden könne. Die Beteiligung der uniformierten Wehrverbände an Prozessionen oder volkstümlichen Kundgebungen wird dagegen nicht unterbietet.

Die österreichischen Sozialdemokraten wollen ihrem sozialfaschistischen Kollegen von der SPD nicht nachsehen.

Es naht die Wahl — die schöne Zeit der Lügen

Für das Wahlgefecht haben sich die SPD-Blätterchen von Kopf zu Fuß gepanzert. Sie sind so knochenlos und quallig, so gummiweich und unbestimmt, daß sie zwar den Bedürfnissen der Bourgeoisie bestens Rechnung tragen, aber niemals den Bedürfnissen der proletarischen Wählerchaft. Wo her mit dem Panzer. Her mit der radikalen Phrasologie der „Linken“. Her mit der Tarnung des Scheins und Lügenradikalismus. Und dann vom Leder gezogen gegen die Kommunisten, und pro forma auch mal gegen die sieben Koalitionsbrüder jeglicher Couleur. Die Kommunisten wurden gleich mit dem Tode bedacht. Was Stampfer seit Monaten verkündet, bewies sich Zörgiebel in die Tat umzusetzen. Und jetzt behaupten die SPD-Blätterchen: „Die Kommunisten sind noch nicht genug gestorben. Sie wollen mehr und immer mehr sterben, sie rennen ja förmlich in unsere Bajonette, Gewehrkolben und Handgranaten hinein. Tun wir ihnen schon den Gefallen!“ Da die SPD-Disten so stark mit der „sterbenden SPD“ beschäftigt sind, muß man sich wirklich wundern, da sie eine Kolportagestelle eines ihrer vielbeschäftigten Blätterchen quasi eingehen lassen. Auf der Marschallstraße hatten die Herren Wedel und Edel eine Volksbuchhandlung inne, in der neben dem in SPD-Buchhandlungen gangbaren „Bildungsqu“ auch die feile Volkszeitung geboten, a Verzeihung, die Volkszeitung feilgeboten wurde. Diese Volksbuchhandlung ist nunmehr nur noch an 2 Stunden des Tages geöffnet. Da sind natürlich wieder die bösen Kommunisten daran schuld. Da haben sie sich erlaubt, in der Oberlausitz einem ihrer Buchvertriebe den Namen Volksbuchhandlung zu geben, ein „gewisser“ Malloberverlag landte daraufhin — wie kompromittierend! — seine Rechnungen an die sozialdemokratische Buchhandlung am Ort, und nun muß die Volksbuchhandlung auf der Marschall-

straße in Dresden zumachen. Wenn da keine Zusammenhangs hänge bestehen. Oder??? Können etwa die Anhänger der SPD langsam den angelegten Braten? Werken sie etwa langsam den an der Arbeiterschaft begangenen ungeheuerlichen Betrug? Floriert etwa das Geschäft der Wedel und Edel nicht mehr, weil die SPD-Arbeiter zu Erkenntnissen gelangen, wie sie im kommunistischen Manifest niedergelegt sind? (Es führte sogar in dieser Volksbuchhandlung ein schambhaftes Dasein.) Jedenfalls, der Laden wird zugemacht. Obwohl doch die geschäftliche Unantastbarkeit der Hellden vom Wettinerplatz gerichtsunterstützt wurde. Bekanntlich hatten sich ja (gleiche Brüder — gleiche Kappen — gleiche Gesplogenheiten) „Volksstaat“ und „Volkszeitung“ der Korruption, der Futtertruppenpolitik und unlauterer geschäftlicher Manipulationen bezichtigt. Obwohl nun „festgestellt“ wurde, daß „keine unlauteren geschäftlichen Manipulationen vorliegen“, wird der Laden zugemacht. Geht das mit „rechten“ Dingen zu? Wer und was steht dahinter? Diese Frage stellen wir, um den Wedel und Edel wieder einmal Gelegenheit zu geben, sich im Lügen zu üben. Von langer Dauer wird das ja nicht sein. Lügen haben bekanntlich kurze Beine. Deshalb ist auch die SPD auf eine neue Propaganda-Idee gekommen. Sie läßt von Sprengwagen aus trockene Pflaster nassen: „Wählt Liste 1“. Eins — Zwei — Drei! (die Sonne bringt es zuwege) — ist das Pflaster trocken wie zuvor. Vor der Wahl meißelnlange Versprechen, nach der Wahl die Dürre, wie einst im Mai.

Ob Seifenkünstlerkram, ob Siecklannensolonnen (wie sie den Schreibergarten, „sozialistischen“ zieren), die Arbeiterschaft weiß Bescheid und wählt am

12. Mai Seite 5!

Gegen Kriegsrüstung und Sozialfaschismus! Wählt Liste 5!

Lied der Rebellen

Jawohl! Wir haben zum Umsturz geheilt,
Wir haben „Recht und Gesetz“ verlegt.
Jawohl! Wir übten Hochverrat,
Wir sind Verbrecher an eurem Staat
Und sind stolz auf unsere Verbrechen!

Spart die Befehlsplattaneien.
Wir sind verstoßt, wir seh'n nichts ein.
Wir pfeifen auf eure Gerechtigkeit,
Unser Ehrenleid ist das Zuchthausleid.
Ihr könnt uns nicht bestrafen!

Wir lachen mitten ins Gesicht
Dem falschen Pfaffen vom Gericht.
Wir spotten über euer Schafott.
Euer Gott ist nicht unser Gott.
Es lebe die Revolution! G. Herwegh.

Reaktionäre Hausbesitzer terrorisieren Mieter

Wir erhalten von einem Arbeiter folgende Zuschrift: Am 1. Mai hatte ich, wie im vorigen Jahr, meine rote Fahne zum Fenster hinausgehängt. Das war dem Hausverwalter R. Paul sehr in die Krone gefahren. Er kam herein, um sich die Mieter zu holen. Dabei erklärte er mir folgendes: „Was ich Ihnen sagen wollte, der Herr Hahn ist jetzt mal durch die Müllgasse gegangen, und da hat er das rote Tuch rausgehängt. Ich soll ich Ihnen sagen, daß er Ihnen das verbietet.“ (Herr Hahn ist der Hauswirt und wohnt in Völschweg.) Darauf gab ich ihm zur Antwort, daß das rote Tuch meine Fahne sei. „Nein, das ist keine Fahne, das ist nur ein rotes Tuch“, sagte er, „rote Tücher und rote Betten dürfen nicht zum Fenster rausgehängt werden, das verbietet der Hauswirt.“ Ich sagte: „Der Hauswirt hat mir nichts zu befehlen, übrigens hängen die reichen Leute ihre roten Betten auch zum Fenster raus.“ Das ist nicht wahr“, meinte er. „Ja, als Dachdecker, lebe das jeden Tag“, gab ich ihm zur Antwort. Dann sagte er: „Wenn Sie Ihre Wohnung beibehalten, werden Sie in Dresden überhaupt keine Wohnung mehr kriegen. Die Stadt Dresden schmeißt alle Mieter hinaus, die an der Sache festhalten.“ (Kotes Tuch.) Ich sagte ihm, daß es dies ja gar nicht gibt, jeder Hauswirt hat Projekte in dieser Sache verpfeift! „Nein, das ist nicht wahr“, behauptete er wieder. Dann machte er mich auf eine zerbrochene Fensterscheibe aufmerksam und sagte mir, daß ich diese in Ordnung bringen solle. „Ja“, sagte ich, „wenn ich werde Geld haben.“ „Denn das steht nicht gerade“ — hier hielt er inne — und so ergänzte ich: „Ja, auf dieser Dreieckseite sieht's nicht schön aus.“ Darauf bekam ich zur Antwort: „In zwei Jahren, wenn der Mietssteuersatz aufgehoben wird, dann werden sich die Leute um die Wohnung reißen, mit Aushand werden sie einzuziehen.“ Das alles und noch anderes sprach er in majestätischer Haltung und Miene. Dann verschwand er.

Arbeiter! Antwortet auf die Schikanen der Hausbesitzer. Kote Tücher heraus. Auf jeder Fahne die Aufschrift: **Wählt Liste 5, Kommunistische Partei.**

Landtagswahl

Für die Landtagswahl am 12. Mai 1929 ist die Stadt Dresden einschließlich des Gutsbezirkes Albertstadt in 321 Wahlbezirke eingeteilt worden. Die Wahlzeit dauert von 8 bis 17 Uhr. Es empfiehlt sich, um ein Anstehen und damit längeres Warten an den Wahlstellen zu vermeiden, die Wahl nicht bis in die letzte Stunde der Wahlzeit zu verschieben. Die Einteilung der Wahlbezirke und die Wahlräume für die einzelnen Wahlbezirke sind aus den Bekanntmachungen zu ersehen, die in den einzelnen Wahlbezirken an den öffentlichen Anschlagtafeln angebracht sind.

Da zum Teil neue Wahlstellen errichtet, auch einzelne Straßen und Straßenteile aus Zweckmäßigkeitsgründen zu anderen Wahlbezirken geschlagen worden sind, wird den Wahlberechtigten empfohlen, sich zur Vermeidung unnützer Wege, vorher zu vergewissern, in welcher Wahlstelle sie abzustimmen haben.

Wahlstühle werden nur bis Freitag den 10. Mai 1929, bis 12.30 Uhr, ausgestellt, und zwar im Rathaus des Neuen Rathauses für die in Dresden wohnenden Wahlberechtigten, im Geschäftszimmer der Gutsbezirksverwaltung Albertplatz, Königplatz 3, Eingang C, Ebelweg, für die in Albertstadt wohnenden Wahlberechtigten.

Goldgrube „Mitropa“

Abgegebene Butter wird wieder verbraucht — Aus 100 RM werden 260 RM gemacht — Auch die Bahnhöfe der Mitropa übernommen werden

Vor einigen Monaten berichtete unser Bruderorgan, die jetzt verbotene Hamburger Volkszeitung, schon über schwere Durchstechereien im Betrieb der Mitropa. Die Gesellschaft war von einem Angestellten auf strafbaren Zollsmuggel hingewiesen worden, trotzdem ließ sie die Schiedungen ruhig weitergehen, bis nach 9 Monaten die Bombe platzte und die Zollfahndungsbehörde die Geschäftsbücher der Mitropa beschlagnahmte, trotzdem der Generaldirektor Rischka unter Hilfe seines Ministerialrattitels es verhindern wollte. Das Verfahren ist kürzlich abgeschlossen worden, und jetzt hat der Staatsanwalt das Wort.

Außerdem besetzte sich die Reichspost mit einer Anzeige, nach der die Mitropa jahrelang umfangreiche Briefposthinterziehungen sich hat zuschulden kommen lassen.

Besonders interessant sind die Geschäftsmethoden der Mitropa.

Nachdem schon vor Jahren die bekannte Weinbrandfirma Asbach Uralit öffentlich erklärte, daß sie die Mitropahelieferung einstellen möchte, da man von ihr hohe Reklamegelder verlangte, so daß die Erzeugnisse halbwegs geschenkt waren, ist jetzt zur Abwechslung die Zigarettenfirma Hiesrich mit einer öffentlichen Erklärung hervorgetreten. In einer Zeitungsanzeige dieser Firma heißt es:

„Die Verhandlungen mit der Mitropa sind von uns abgebrochen worden, da die Mitropa unsere Preise darauf zu drücken versuchte, daß . . . wir lieber auf die Belieferung verzichten.“

Wenn man bedenkt, daß diese Firmen sich der Zugkräftigkeit einer Reklame in den internationalen Schlaf- und Speisewagen wohl bewußt sind und trotzdem verzichten, so kann man ermaßen, daß sie dazu sehr triftige Gründe gehabt haben müssen.

Auch das Personal zieht man weitestgehend zur Kostendeckung heran. Zur Deckung des berühmten Echerbenzugs von 500 000 Stück pro Jahr müssen die Angestellten

AUS DRESDNER GERICHTSSALEN

Der Rat zu Dresden als Unternehmer

Der Arbeiterrat vom Städt. Elektrizitätswerk klagte für einen Kollegen gegen den Rat zu Dresden. Der Schlosser Klauhunde war für das Rathaus angenommen. 6 Wochen Probezeit waren ausgemacht. Ein Vierteljahr lang verfuhr K. schon seinen Dienst. Stets hatte er seine Arbeit zur Zufriedenheit getan. Keine Klagen waren während dieser Zeit gekommen. Auf einmal soll er sich nicht mehr geeignet haben, verschiedene „technische Störungen“ sollen durch ihn vorgekommen sein. Der Wahlmeister belastete den K. in der Linie der Interessen des Rates zu Dresden sehr. So soll K. keine „Energie“ besessen haben und infolgedessen auch nicht fähig gewesen sein, die Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, zu erfüllen. Der Schlichtführer dagegen stellte dem K. ein ganz anderes, und zwar ein gutes Zeugnis aus. Daß technische Störungen vorkommen, passiere öfters. Einem einzelnen dürfe die Schuld nicht zugemessen werden. Der Vertreter der Stadt Dresden verlangte besonders intelligente, hochqualifizierte Kräfte und lehnte Durchschnittsarbeiter ab. (!) Dem Vertreter des Rates sah man es an, daß er die Universität absolviert hat. Er sah „intelligent“ aus. Mit 50 Mark wurde auch hier der Arbeiter „abgefunden“. Die Arbeit ist er los, und im ER werden in Zukunft nur noch intelligente, hochqualifizierte Arbeiter eingestellt werden.

Wie es bei Krautern zugeht

Bei einem kleinen Krauter arbeitete ein Maschinen-schlosser. Da die Fenster vor seinem Arbeitsplatz voll Dreck und Schmutz waren, so daß der Durchblick unmöglich wurde, schrieb er ans Fenster „Schwein“. Was er damit meinte, ob er ausbrüchen wollte, daß der Arbeiter dort wie ein Schwein haust, damit dokumentieren wollte, daß endlich der Krauter mal die Fenster reinmachen lassen möge, spielt keine Rolle. Der famose Unternehmer sah jedenfalls nach 3 Wochen das Wort und entließ „den

„Die Mutter“

der russische Großfilm nach dem Roman von Maxim Gorki laut Freitag, 10. Mai, 8 Uhr im „Schusterhaus“ Hamburgstraße, außerdem spricht der aus Sowjetrußland zurückgekehrte Genosse Kurt Sindermann für die Liste 5

Was lehrt

Kurt Sindermann am 10. Mai im Reglerheim, Friedrichstraße? Daß

die russische Revolution

das Weltbeispiel für das Weltproletariat darstellt! Daß es unmöglich ist, im Schlepptau der 2. Internationale den Sieg der Arbeiterklasse zu gewährleisten. Kurt Sindermann wird

den sächsischen Arbeitern

im Rahmen einer künstlerischen Wahlkundgebung für die Liste 5 die Wahrheit über Sowjetrußland sagen. Rote Kafeten und KPD-Blasorchester Friedrichstadt umrahmen den Abend. Werttätige der Friedrichstadt und Altstadt! Erscheint zahlreich! Bringt eure Freunde und Bekannten mit! Eintritt 50 Pfennig.

Beleidiger seiner Familie, wie ihn jetzt fristlos. Vor dem Arbeitsgericht redete er davon, daß tägliche Kündigung ausgemacht gewesen sei. Als „Zugzwang“ hatte er seine Schwägerin mitgebracht. „Nach hier wurde ein „Vergleich“ geschlossen, der dem Wahlmeister Schlosser von den geforderten 72 Mark 36 Mark zubilligte. Nebenbei will der „saubere“ Ausbeuter noch eine „Beleidigungsflagge“ gegen den Schlosser anhängig machen. (!)

Das „schöne Leben“ der Fuhrleute

Daß gerade die Rautier lange Arbeitszeit, dafür aber kurzen Lohn haben, ist sprichwörtlich. In Firma Emmrich vom Marktgraf-Heinrich-Platz wurde von einem Rautier verklagt. Warum? Für Sonntagsfahrten, wobei noch allerhand andere Beschäftigungen verbunden waren, so daß mindestens 5 Sonntagsarbeitsstunden in Frage kamen, wurden die Rautier mit dem „fürstlichen“ Tagesverdienst von 1,50 Mark entlohnt. Sehr oft kam es vor, daß auch sonst Nebenstunden gemacht werden mußten. Bezahlung blieb natürlich aus. Emmrich beschwerte sich bitterlich, daß er verklagt worden sei. Eine große Gemeinheit sei es, wenn die Arbeiter hinter den Rücken des Unternehmers aufs Arbeitsgericht gehen.“ So seine Meinung. (Daß es noch viel gemeiner ist, die Arbeiter in der Art auszubeuten wie er es tut, scheint er nicht begreifen zu wollen.) Der Arbeiter soll, als er entlassen wurde, nach Emmrichs Aussagen erklärt haben, daß er keine Forderungen mehr an die „Firma“ habe. Dafür gab er, Emmrich seinen Buchhalter als Zeugen an. Die Verhandlung wurde nun vertagt. Den Buchhalter will das Gericht als Zeugen hören. Man bedenke: der Buchhalter Emmrich! Man kann sich dessen Aussagen schon jetzt ausrechnen. Der Mann wird seine Arbeit nicht verlieren wollen...

Die „gütige Gutsderrin“

Die Gutsderrin Kühn hat bei Kadberg eine Wirtschaft. Aus einem Schweizer mit Frau und Knecht bestand das Gefinde. Sie kündigte dem Schweizer. Beim Kündigung für den Schweizer ausgesprochen ist, so bedeutet es, daß alle drei gehen müssen, die Frau und der Knecht mit. Der Schweizer klagte, weil der Tarif bei der Kündigung nicht eingehalten worden war. Es bestanden 3 Monate Kündigungsfrist. Der Lohn betrug pro Monat 235 Mark, macht 78 Mark pro Person und Monat, das sind 20 Pfennig Stundenlohn bei 10 Stunden täglicher Arbeitszeit. Landarbeiterausbeutung wurde hieraus wieder einmal offenbar. Der Schweizer klagte Klagesumme 470 Mark. Auch hier ein „Vergleich“. Ganze 200 Mark wurden bewilligt. Die Gutsderrin hat alle 270 Mark gutgemacht.

All diese Klagen zeigen, „wie gerecht“ geurteilt oder besser: wie ums Recht gekuhandelt wird. Die Arbeiter in Stadt und Land werden am 12. Mai durch Wahl von Kommunisten, durch Wahl der Liste 5 das Urteil über die Ausbeutergesellschaft und ihre Trabanten aussprechen.

Tägliches Verkehrsunfall

Am Dienstag vormittag blieb eine 18jährige Radfahrerin auf der Königsstraße beim Ueberholen eines Bierautos in der Straßenbahnlinie hängen, kürzte vor die Räder des Autos und wurde überfahren. Sie war sofort tot.

Verkehrsunfall. Dienstag gegen 20 Uhr wurde auf dem Grotzenhainer Platz eine Inwohnerin von einem Radfahrer aus Kadberg angefahren und infolge des Sturzes so verletzt, daß ihr deren Transport nach dem Johannstädter Krankenhaus erforderlich machte.

Wiedereröffnung der städtischen Licht- und Luftbäder. Die städtischen Licht- und Luftbäder Antons und 3. Sonntag und werden morgen Donnerstag wieder eröffnet. Die Badezeit ist — wie in den Vorjahren — täglich von 8 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit, spätestens bis 20 Uhr, freigelegt worden.

Städt. Baden. Morgen Donnerstag bleiben sämtliche Abteilungen des Bades geschlossen.

Frühling im Obst. In Dresden und in der Gegend blühen seit Montag die ersten Kirschbäume und die Apfelbäume. Auch die ersten Erdbeerbüten wurden am Bergabhang der Oberlößnitz bemerkt.

Opfer der Profitwirtschaft

Leuba. Im Bafalwerk Leuba wurde von herabstürzenden dem Gefinde vorgelegten der Steinbruchschläger M. Scheibe schwer am Kopf und Arm verletzt. Kollegen, fordert, daß die Arbeit auf unsichere Stellen abgesetzt werden. Es ist dies nun schon der zweite Fall dieses Jahr. Zu was dann noch „Kumme“ und anderen Kummel? (Zeb. Korr.)

AM KOPFHÖRER

Mittwoch den 8. Mai:

16.30: Konzert. 17.45: Funkwerbernachrichten. 18.00: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen. 18.20: Wettervorhersage und Zeitangabe. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Arbeitsnachweis. 19.00: Dr. S. Gurlitt, Jüdischer Kulturbund. 19.30: Pauline Korb. 19.45: Heitere Rosette. 20.00: Kammermusik (Dresdner Streichquartett). 21.15: Karl W. Goldschmidt liest aus eigenen Schriften. 22.00: Zeitangabe, Wettervorhersage, Preisliste, Bekanntgabe des Himmelfahrtprogramms und Sportfunk. Anschließend bis 24.00: Tanzmusik.

Donnerstag den 9. Mai:

7.00 bis 9.00: Frühkonzert aus dem Wittertind-Park in Belle. 9.00: Morgenfeier. 11.00: Dr. Martin Hartung, Leipzig. Die nutzbarsten Vagabunden der Erde. 4. 11.30: Dr. Walter Lang. Leipzig: Erntes und Weiteres aus dem mühllebenden Leipzig. 4. Vom Meister Bach am Pleißenstrand. 12.00: Konzert. 14.00: Schallplattenkonzert. 15.00: Heitere Mule. 16.30: Dr. Heisterkonzert. 18.00: Beitrag Edgar Delenda. Leipzig: Die Bedeutung der Fernkabel für den Rundfunk. 18.30: Otto Jenkinson. Gera: Laßalle. 1. 19.00: S. Reus, Dessau. W. 19.30: Heim auf eigenem Land. 19.50: Deutsche Musik. 20.30: Zum Gedächtnis Friedrich von Schiller. 22.05: Zeitangabe, Wettervorhersage und Sportfunk. Anschließend Kunstfilme.

ini
dr

Nach einer Maifeier!

Witten. Hier hat die SPD die Maifeier gemeinsam mit den Arbeitervereinen begangen. Es gab Rosenmärchen und eine Plakatschau. Die Rednerin stellte die SPD. Die Anrede an die Arbeiterparteien im Grünen, die SPD. Er wies in seinen Ausführungen darauf hin, unter welchen Bedingungen der 1. Mai begangen wird. Auch bedauerte er, dass so wenig Arbeiter erschienen waren. Die allgemeine Beteiligung dürfte wohl „zu wenig“ auf die nicht ausreichenden Verprechungen der SPD am 20. Mai zurückzuführen sein. Eine besondere Bedeutung habe der 1. Mai wegen der bevorstehenden Landtagswahlen am 12. Mai. Er betonte, daß gerade die Linksparteien die Helfer der Revolution seien. (Das dürfte in diesem Falle die SPD sein, Genosse Richter.) Die Kommunisten hätte der Redner besonders ins Herz geschlossen. Wenn der Redner behauptet, daß die Kommunisten die Arbeiter seien, nur wenige seien von den Bürgerblättern, aber ganze Seiten gegen die SPD geschrieben, so beweist das nur, wie faul es um die SPD aussieht. Die SPD steht dem Bürgerblatte in nichts nach. Als einer unserer Genossen einen Zwischenruf machte, wurde er in der größten Weise belächelt. Ausbrüche wie „bedrängter Kerl, blödsinniger Kerl, Redner“ wurden unterem Genossen entgegengebracht. Weiter konnten sich die Wiltbener Sozialdemokraten nicht halten. Auch auf das 1. Mai-Brot für die SPD ging man ein, wobei der Redner das Verhalten des „Genossen“ Jörgebel vollkommen daste, da die Kommunisten die Berliner Arbeiter in den Tod treiben wollten. Von der SPD sei ein Aufmarsch erlassen worden, daß am 1. Mai mit 200 Toten zu rechnen sei, die zu Agitationszwecken nötig wären. Nun, Genosse Richter, wenn dir dein Leib und Magenblut, die Volkszeitung, vornehm die Kommunisten haben in Berlin Kinder gefressen, so ist es deine verdammte Pflicht und Schandigkeit, dasselbe zu glauben und weiterzugeben. Die Kommunisten wollen die Arbeiter in den Tod hehen, wollen fälschlich Arbeitermorde begangen, schreibt ihr Sozialdemokrat. Was vor 30 und mehr Jahren unter dem Sozialismus für die Sozialdemokraten als „Schwerverbrechen“ galt, nämlich die Erschöpfung der Straße trotz Polizeiterror und Kapitalistenmord, nennt ihr heute bei den Kommunisten Arbeitermord. Wenn der Redner noch ein ehrlicher Arbeiter wäre, würde er längst der SPD den Rücken gekehrt haben. Seit 1914 hat die SPD andauernd Verrat geübt an der deutschen Arbeiterklasse. Und die führenden Persönlichkeiten, die Noske, Hörsing usw. die Hunderte von Arbeitermorden auf dem Gewissen haben, sind heute noch Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei. Am 12. Mai finden die Landtagswahlen statt, wieder wird man den Wählern eine „Kata Wogana“ vorsetzen, um sie dann um so schwächer zu veranlassen. Arbeiter Witten, denkt an den 20. Mai, geht diesen Vagenaposteln die richtige Antwort, wählt am 12. Mai Kommunisten. Wählt Seite 5.

Freiberger Berichtsgelängnis eine mittelalterliche Marterhöhle

Freiberg. Das Freiburger Berichtsgelängnis ist eine der schlimmsten Zuchtanstalten unter den sächsischen Gefängnisanstalten. Am 4. April wurde einem Podauer Einwohner folgender Brief aus diesem Gefängnis zugesandt:

„Amtsgerichtsgelängnis Freiberg, den 4. April 1929.“

Sehr geehrter Herr . . .!

Ihr Sohn wird am 8. dieses Monats aus der Strafbast entlassen. Da derselbe in letzter Zeit ab und zu religiöse Selbstgespräche führt, dürfte es ratsam sein, daß Sie Ihren Sohn hier abholen. Sie wollen umgehend Nachricht geben, welche Zeit Sie am 8. April hier sich einfinden können. Ihr Sohn wünscht selbst, daß Sie ihn abholen möchten.

Engler, Gefängnisvorsteher.“

Die Mutter des Gefangenen ging an dem bezeichneten Tag zur Abholung ihres Sohnes nach dem Berichtsgelängnis. Was sie aber dort erlebte, ist kaum wiederzubesagen. Der Gefangene wehrte sich, aus der Zelle zu gehen. Als die Mutter, vor der Zelle stehend, ihren Sohn rief, glänzte er sie verständnislos an. Erst nach langem Zureden kam er auf Händen und Füßen auf die Mutter zugeföhren. Sein geistiger Zustand war vollständig gerichtet. Beinhaltet mit Kot, Haat und Bart wie ein Urmenschen, geschwollene, blaunterlaufene Augen, Hand- und Fußgelenke von getragenen Ketten wund, der ganze Körper war grün und blau und mit Wunden bedeckt. Fast zur Unkenntlichkeit hat man den Gefangenen gefoltert und verprügelt und in dunkler Zelle wochenlang in Ketten gelegt. Die Mutter hatte alle Mühe, sich noch Schreck noch aufrechtzuerhalten. Als sie fragte, warum man ihren Sohn so jugerichtet habe, wurde sie mit ihrem Sohn durch einen Beamten in Richtung nach dem Bahnhof abgehoben. Zu Hause stellten sich bei dem armen, gequälten und gefolterten Menschen Angstzustände ein. Das elektrische Licht konnten seine Augen nicht mehr ertragen. Auf Anordnung des Arztes war die sofortige Ueberführung nach einer Krankenheilanstalt notwendig.

Diese Tortur, verübt an einem Gefangenen, offenbart die nackte Brutalität und Grausamkeit der republikanischen Klassenjustiz und den Strafvollzug in der kapitalistischen Republik. Barbarierei, mittelalterlicher Foltererei sind die Gefangenen in den sächsischen Gefängnissen unterworfen, wenn sie, getrieben aus Not, sich eines Vergehens nach dem bürgerlichen Rechtsbegriff schuldig gemacht haben.

An der Spitze dieser Marterhöhlen marschieren das Freiburger Gericht. Wir erinnern nur an die Tatsache, daß bis vor wenigen Jahren in diesen Gefängnissen jahrelang die dort gelangenen Frauen vergewaltigt wurden.

Aber solche Zustände gehören zum heutigen kapitalistischen System. Das arbeitende Volk ist für die herrschende Klasse dazu da, um gequält zu werden. Der Strafvollzug soll abschreckend wirken. Raubtötung werden die Gefangenen gequält und zermürbt, es wird nicht danach gefragt, ob der Gefangene nach seiner Entlassung für sein Fortkommen sorgen kann oder seinen Mitmenschen zur Last fällt. Jeder, der gegen dies System antritt, muß deshalb von Seiten des Proletates gegen die Willkür der Justiz- und Gefängnisbehörden

am 12. Mai Seite 5 wählen.

Die Kommunistische Partei marschiert

Vom Jahrs. Die Sozialdemokraten verhielten, wie jedes Jahr, auch diesmal ihre Maifeier zu einem politischen Wettbewerb für ihre Parteimitglieder auszuwählen. Die Kommunisten haben aber erkannt, daß die SPD sowohl im Reich als auch bei uns in Kommunisten in der Front des Bürgerkriegs gegen die Arbeiterklasse, in der Front des neubourgeois Imperialismus steht. Die Arbeiterpartei weigert sich, sich dem „Maifeiern“ der SPD zu beteiligen. Eine Partei, deren Führer die bürgerlichen Sportvereine lobhudelt (Gevinger in Köln, Löbe in Wien), deren Parlamentarierfraktionen Kicken und Summen für die bürgerliche Sportbewegung bewilligen und so praktisch die Arbeiterpartei belächeln, liegt auch in Kommunisten immer stärker auf den Widerstand der Arbeiter.

Der Bedarf wurde von der Kapelle allein durchgeführt, die Kommunisten der SPD-Größen mußten erst durch die Kapelle geweckt werden. Ihre Abfassung ist also der Bedarf ist für sie da, damit sie den um 10 Uhr angelegten „Freiheitschoppen“ nicht verpassen, bespülen sie sich am 1. Mai eine Kapelle. Es ist kaum zu glauben, wie viele sozialdemokratischen Größen noch echter Spießbürger manieren den revolutionären Kampf des Proletariats bei den Massen in Mißkredit zu bringen suchen. 12.30 Uhr war der Zeitpunkt, Arbeiter waren gebracht. Der Stadtrat Max, eine fast überhaupt nicht wert. Der Stadtrat Max, eine fast überhaupt nicht wert. Die Beteiligten sollten gar keinen Umgang machen. Die Kommunistenpartei mußte nur als Stimmgeber die Parteimitglieder mit sich bringen. Der Stadtrat hat denn auch in seiner „Ansprache“ die blödeste Kommunistenherbe heruntergeleiert und an die „politische Seite“ der SPD angepielt, wie der billige Jakob sein Zeug auf dem Jahrmarkt nicht hereinbringen. Durch die Arbeiter sind auf diesen Trübel nicht hereingefallen. Durch die eifrige Arbeit unserer Genossen gelang es, 4 neue Kämpfer und Mitglieder der Kommunistischen Partei in Kommunisten zu gewinnen. Berichtliche wendet sich das Proletariat von der sozialistischen SPD, von der Arbeiterpartei, die alle Belästigungen und Forderungen der Arbeiter mit Füßen tritt und die Wurzeln gegen die proletarischen Massen hebt. Unsere Kommunisten kämpfen für die Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie haben sich um das Banner des Klassenkampfes und werden alles daran setzen, daß die Kommunistische Partei, die Seite 5, auch am 12. Mai einen Erfolg aufzuweisen hat. Arbeiterfort. 704.

„Kommunisten als Störer“

Großdubrau. Am 30. April konnte man in der Löbauer Zeitschrift unter der Rubrik Großdubrau lesen: „Kommunisten als Störer“. Die Kommunisten sollen dadurch, daß sie einen kommunistischen Streik auslösten, die Verhandlungen der Arbeiterpartei für sich nutzbar zu machen, versucht haben. Wir wissen aus durch den von geschriebenen Titel durchaus nicht unbedingt. Wir glauben vielmehr, daß die Reformisten von Großdubrau durch ihre Vorsetzungen aus ihrer behabiten Ruhe eingeschleudert worden sind, und daß unter altem Arbeiter, die Flugblätterverbreitung für den 1. Mai, manchen Kollegen von Margarethen- und Adolphstraße zum Nachdenken gebracht hat. In der Reichsmittelstellung hatte ja der berühmte Hallas schon durchfallen, er werde nicht davor zurücktreten, gegen die „Störer“ eventuell Polizei einschleusen, wenn er es wagen sollte, ihre Forderungen gar zu ausdrücklich zu präsentieren. Diese Drohung schüchtern nicht. Als wir am 1. Mai demonstrierten, war denn auch der Hottas und Kameraden der SPD in die Fronten gezogen. Unsere Vorkämpfer, u. a. ein Transparent mit der Aufschrift „Sparung und Geheiß“ und die „Schrittmarche des Proletariats“, liehen diese Herren im Zug, ohne zu fragen, dagegen Stellung zu nehmen. Sie werden trotz gemeiner Feindschaft der Demonstration von diesem kommunistischen Alpträumen befreit werden zu sein. Aber am nächsten Tage äußerten sie sich wieder „stärker“. In einem Gespräch wurde geäußert, „man habe bloß aus dem lieben Friedenswillen die Transparente nicht entnommen“. Der Genosse gab zur Antwort, daß die Mitglieder der Kommunistischen Partei in einem Demonstrationzug nicht mitzumachen wären, wenn ihre Führer durch mitgeführte Transparente behindert werden würden. Schrittmarche des Proletariats zu sein. Im übrigen lag der Teil der Demonstration, den die SPD wollte, nämlich keine aus. Die Schrittmarche wäre der Vollstreckung oder eines Teilnehmens würdig gewesen. Mein Vorschlag revolutionären Weges lag darin, und sollte christliche sozialdemokratische Arbeiter, können sich zu schämen, geben jedenfalls später zu, daß diese Maidemonstration der SPD unter aller Kritik und einer Arbeiterpartei, für die sich die SPD noch immer ausspricht, nicht zu rückwärts zu gehen. (1) Hat die von dem reformistischen Streikern produzierten Phantasien einzugehen, kann man sich verlagen, wenn schon gesagt werden soll, daß sich der Redner alle Mühe gab, wegen der zahlreich anwesenden Kommunisten, „gut abzukommen“. Dem angelegten Buntten Abend blieben die Kommunisten fern, da die zu erwartenden Darbietungen in der Qualität dem entsprechenden würden, was die SPD schon bei der Demonstration gezeigt hatte, nämlich: verbürgerlichte Restauration. Das

Gedächtnis der Löbauer Leute täuscht darüber nicht hinweg, daß die SPD verbürgerlicht ist. Allerdings beweisen die Ereignisse in Berlin, in welchem Maße sich die Sozialdemokratie zu einer reaktionären bürgerlichen Partei entwickelt hat. Deshalb muß man sagen: Aber am 12. Mai SPD wählt, wählt bürgerlich. Wer Kommunistische Partei wählt, tritt damit ein, daß die Herrschaft der kapitalistischen Klasse und ihrer sozialdemokratischen Lakaien gebrochen wird. Deshalb alle Stimmen der Seite 5!

Von dem „Kampfaufmarsch“ fürs „rote Sachsen“

Kauia. Die parole des Hauptvorstandes der SPD, keine gemeinsame Maifeier mit den Kommunisten zu machen, hat in diesem Jahre auch die SPD-Ortsgruppe Paula respektiert. Infolgedessen haben wir Kommunisten uns gezwungen, zu einer eigenen Kampfdemonstration aufzurufen, was auch einen guten Erfolg zeitigte. Des morgens wurde die Einwohnerlichkeit von der Schalmierkapelle ansummiert. Zu gleicher Zeit trat man auch die Reichsbannerkapelle, aber welches Pfaffen, denn 50 Prozent bestand aus Auswärtigen. Um 12 Uhr stellte sich das revolutionäre Proletariat Paulas. Obgleich der Unternehmung von Auswärts, war der SPD-Aufmarsch häufig. Der Zug der Arbeiterpartei der SPD ist ein glänzender gewesen. Im Zuge wurden zahlreiche rote Fahnen (4 russische), zahlreiche Transparente mit Kampfslogans, sowie ein Parteiflaggen (als Zugspitze) mitgeführt. Am Vordenhof wies Genosse Dr. Cohn in einer wirkungsvollen Ansprache auf die Enttäuschung und Bedeutung des Weltkampfes des Proletariats hin.

Der Zug der Sozialisten, welcher 1 1/2 Stunden später durch die Straßen Paulas zog, gab ein erschreckendes Bild. Es wurden 2 Jahrgänge (außer den Kinderpapierfahnen), sonst nichts im Zuge mitgeführt. Wo waren die 200 Mitglieder der SPD-Wähler? Ein nichtigender Spießzug einer Kindergruppe, (80 Kinder, 100 Erwachsene.)

Giegried Käbel spricht heute 20 Uhr im Schützenhaus, Heidenau Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen!

Seiffenensdorf. Am Freitag dem 10. Mai findet 20 Uhr im Hotel Kreilham eine wichtige Wählerveranstaltung der SPD statt. Das Thema lautet: „Das Wüten der Polizei in Berlin und die Landtagswahlen.“ Als Referent erscheint der Genosse Rechtsanwalt Dr. Helm, Dresden. Die Einwohnerlichkeit wird aufgefordert, diesen Vortrag anzuhören. Es muß Aufmerksamkeit über die Berliner Vorgänge in die Massen getragen werden.

5 Finger halt du an deiner roten Faust, Mit der du oft das wisse hant. In deine Pflicht und geh zur Wahl, Wähl' Seite 5 auch dieses Mal.

Bannwitz. Die Arbeiter-Samariter-Kolonie Bannwitz und Umgebung teilt der Einwohnerlichkeit von Bannwitz und Umgebung mit, daß sie sich bereit erklärt, sämtliche frische und abgetriebene Personen, die am 12. Mai ihr Wahlrecht ausüben wollen und transportfähig sind, kostenlos zur Wahlurne zu transportieren. Meldungen werden bei jedem Mitglied bis Sonnabend abend entgegengenommen.

Weitere Sammelergebnisse Aus der Papierfabrik Archämar, Dresden-Steidnitz gingen 12,40 Mark auf Sammelliste 1208 ein.

Druckfehlerberichtigung. In unserem vorerwähnten Artikel „Die Arbeiter über die roten Katten“ muß es gleich eingangs heißen, daß die roten Katten, nicht die roten Katten, arg enttäuscht hatten.

Was kostet Ruhm?

Staatstheater Dresden. Drei legen im Unterhand. Es war ein gewaltiges Krachen. Lichterloh hat die Erde erbrannt, Schludde, ein gieriger Rachen. Da schlug es dem ersten das Gewehr beiseit. Er rief — schon hing ihm die Junge heraus aus dem Mund, der Mund war weit Aufgesprungen: „Hurra, Kameraden! Wir wissen warum Wir herben Wir dängen mit Blut Die Erde, damit es wachsen kann Und es wächst auf!“ Es wachst — und keines kommt ihm gleich — Das Reich, das Deutsche Reich! Es geht mit Handgranaten los, Es kommen Tante getreten, Klugfrage sagen treu und quer, Es doppelt schwere Broden. Es schlüpfen die zwei durch Stachelstrauch herum um den Flammenwerfer. Es schlag ein weißer prasselnder Strahl. Einet lief die Hand nach Gedärmen. Sinter kam es um Kampf, Mann gegen Mann. Dort haben sie den zweiten gepakt. Wie in den Schraubstock war ihm die Gurgel gespannt, Er würgten ihn langsam ab. Er schaute groß aus den Augen heraus Und schludde und hat geschludt. So einer rief: „Macht ihm endlich Garaus! Der auch ihm den Gnadenstich. Zwei Wochen später kam das Gas. Plautzru die Schwaben. Die Luft war wie gefüllt von As. Ein Berg war abgefallen. Von Helmen hort im Tal der Marne — Mit Chlorast lieh man kreuen. Dort hat speck in Schlamm und Dred Der letzte von den Dreien. Das Gas ging ihm bis durch die Haut. Ins Blut bis auf die Knochen. Es ludd den ganzen Körper mund Er hat gebrochen. Da rief er sich die Maste ab

Nur einmal noch, noch ichreien. Er lächle — die Toten hörens nur — Es lächle durch alle Reichen — „Recht in die Heimat wir zurück, Kameraden! An die Gewehre! Es wird ein großer Rehruss sein, Von morgens bis abends späte. Und in der Nacht: Sprung auf, morch! morch! Es werden die Sturmgloden lauten Da wird Jubel und Freude sein Sei allen unsem Leuten — Wir holen uns das Vaterland Das Vaterland der Reichen. Schon lehe ich über Sump und Sand Rot einen Adler freien.“ (Johannes K. Scher.)

Diese Schlussschlagerung nicht Carl Zuckmayer der deutsche Verfasser des Kriegsspiels „Kavalen“ nicht. Seine amerikanischen Soldaten marschieren, marschieren! Wie hieß es so schön und ausföhrnd: Treue, edelmütig und brav, Marschieren, marschieren, marschieren ohne vorwärts zu kommen. Da kann man wirklich lachen. Drehscheibe. Was aber diesem Zuckmayerischen Stück (gemäß dem amerikanischen Schauspiel Maxwell Anderson) und Laurence Stallings und dem dem Film „Kavalen“) Wert verleiht, ist die ungeheuerlich brutale Sprache, die jede Glorie von „Heldentod“ und „Vaterland“ teilt. Diese drastische Sprache ist aber andererseits eine schwere Belastung. Die gequälten Inhaber der Theaterkassenschlüssel haben sich an ihr und offenbaren damit eine klägliche Situationsmüde. Ihnen macht heute schon wieder das ungewohnte Kriegstheater mit allem Drum und Dran weidgerechten Spaß. Aber schließlich kann man Zuckmayer nicht für die Vertommenheit bürgerlicher Hörer verantwortlich machen. Kapitän Flagg (Kleinohr) und Sergeant Quire (Kottentamp) bemühen sich in der Etappe um Charmaine (Kolle Grunt). Einer Schnappt sie dem andern weg, sobald er irgend kann. Es kommt wegen des kleinen, schwarzen Bielliebchen sogar zu Renalperschüssen. Aber als der Befehl zum Aufbruch an die Front kommt, haben die Kavalen wieder zusammen wie Dred und Müll. Inhalt?! Nein. Aber ein fast geläufiges Mittel. Und das will in dieser kläglichen Theaterfassung immerhin etwas belagen. Der 1. und 2. Akt sind von Regisseur viel zu inhaltlich gestaltet. Jugendliche: Zuckmayer verführt dazu. Auch die Etappe (und nicht nur Gert) war sch—, schweigen wir davon. Nur am Schluß des 2. Aktes springt

ein ernsthafteres Wort auf. Sie gehen fort zu sterben. Aber sie sind noch nicht alt genug zu sterben. Damit wurde das Amulett der Bourgeoisie unheimlich unterbrochen. Und dann wurde im 3. Akt mit schmerzlichen Broden getrommelt. Ganz hervorragend gespielt der Zusammenbruch des Leutnant Moore (Schlitz) der nicht mehr mitmachen will, der seine Luft tollkühne Erlebnis, wie es in den Büchern Brigg, Koen, Re-marque, Pötko und Michael zum Ausdruck kommen ist. Der 3. Akt zeigt dann im Kampf der beiden Kameraden Kavalen Flagg und Quire um Charmaine die ganze, sich selbstbeherrschende, großzügige auswirkende Wertigkeit der Frontschöne.

Das Zuckmayerische Stück ist zu beachten, weil es zeigt, es sich Mühe gibt, zu zeigen, wie es wirklich war. Die Verknüpfung war um Widersprüche befreit, was zunächst Schärfe am Blöke gewesen wäre. Warum unterliefte der Zuckmayerische Mahke und Brand. Die Demonstrationen waren blühend in ihrem Realismus. Alleinohr und Kottentamp wie zwei Bullen mit rotunterlaufenen Augen. Klottac Frontschöne. (Ausgezeichnetes Schauspiel.) Bitte Grunter Schmiegames, dieflames, liches, schwarzes Luderchen. Wer warum so proper angezogen? Warum dem lieblichen Grunter nicht den Kontrast der ortsüblichen Tracht mit Häubchen und Holzspinnern? Wo ist sprach kein Wort Deutsch. Aber bessere Rhetorik und Pathos hätte auch ein französischer Schauspiel nicht in seine Mutterprache legen können. Unnachahmlich wie der kleine Briand alias Seite de La Cognac keine Blume Charmaine alte Kuh nennt und abgelegt. Et d'elles zeigte unnamahmliche Stinruhe. Schröder zeigte keinen Brigadegeneral wieder einmal außerordentlich gelacht an. Hoffmann sehr humorig, nur hat er nachgerade eigene Mittel genug und könnte leicht vermeiden, sprachlich in Erich vonon Spuren zu wandeln. Der Stoff am Ende galt natürlich nicht dem derben Realismus des Stückes. Er galt nicht der wachsenden und wachenden Tendenz des Stückes: „Hütet euch vor dem Kriege.“ Der Stoff galt dem Marschieren. Es wurde gegen die Drehscheibe marschiert. Der bekannte Regieeinfall des Genossen Piscator im „Schweiß“, aber er war gut nachgemacht und nur weil man marschiert wurde, gab es Beifall. Ob Amerikaner, ob Franzosen, ob Deutsche. Es wird marschiert. Er lebe der Krieg. Wir aber, die die Stimme, die die von der bürgerlichen Presse künstlich genährte Stimmung kennen, wir kriegen nicht. Wie wieder Krieg!, denn wir kennen die Ohnmacht dieses Schreies, aber wir halten die Hand an Rollen und drehen in der entscheidenden Situation die Filzen um. di—.

Mörder! Mörder!

Die Blutschuld der SPD / Zörgiebel's Garden hausten schlimmer als die Hunnen

Eine „Heldental“ des Zentralorgans der SPD

Die Gallifets des 20. Jahrhunderts



Zörgiebel: Es sei mir gewährt die Bitte, in eurem Bunde der dritte



Und wir marschieren doch!



Trotz Zörgiebel behaupten die Arbeiter Berlins die Straßen!

Wo ist der Feind?



Die Polizeikämpfe gegen die leeren Arbeiterstraßen

Wer wurde in Berlin getötet?

Einige interessante Tatsachen

Nach den letzten Meldungen sind dem „humanen“ Vorgehen der Zörgiebelgarden 21 Personen zum Opfer gefallen. Nicht einer einzigen kann nachgewiesen werden, daß sie gegen die Polizei gekämpft. Dafür aber ist festgestellt, daß viele der Getöteten nicht durch verirrte Kugeln, sondern

durch wohlgezielte (!) Schüsse getroffen wurden. Keiner der dem „Janhagel“ angehörenden „Dachschützen“ wurde gefangen, verwundet oder erschossen. Die „Dachschützen“ bestanden nur in der Phantasie der Polizei!

Wie viel Polizisten wurden erschossen? Keiner!!!
Preisfrage: Gegen welche bewaffneten „Banden“ kämpft die Polizei???

Hausdurchsuchungen in den roten Hochburgen Neukölln und Wedding nach Waffen

Es wurden gefunden: 7 Seitengewehre (genannt Brotmesser), 2 Trommelrevolver, 2 Taschentuchmesser, 1 Scheintodpistole und 1 Granate — Kriegsandenken.

Das ist der „grandiose Erfolg“ der Hausdurchsuchungen!



Kugelspuren auf einem Hof eines Arbeiterhauses in der Köblinstraße

Ergebnislose Hausdurchsuchung im Karl-Liebknecht-Haus!

Berlin, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Gestern nachmittag, 14 Uhr, drangen fünf bewaffnete Schupo-Beamte und 3 Kriminalbeamte in das Karl-Liebknecht-Haus ein und durchsuchten die Räume des ZA der KPD, des ZA des KZPD, der KV Berlin-Brandenburg und des Parteiverlages. Die Durchsuchung dauerte 2 Stunden. Gefunden wurde nichts. Die Beauftragten Zörgiebel's mühten mit leeren Händen abziehen.



Brügelattaden der Polizei auf Passanten



Wesperre Straßen und Barricaden, die von Berliner Arbeitern in Abwehr gegen den Polizeiterror errichtet wurden



Der proletarische Kulturkampf

Feuilletonbeilage der Arbeiterstimme

ROT FRONT!

Als Gast beim KZB

Von Paul Signet

Wieder werden sich zu Brüggen die Roten Frontkämpfer aus dem Reich treffen. Wieder werden ihnen die arbeitslosen Massen und die reichen Herzen der Arbeiter offenstehen.

Das Proletariat hat noch einmal alle Kräfte anzupannern, in die Reihen der Massenbewegten und kampfbereiten Massen aufzunehmen, die unter den Fahnen des KZB von überall aus dem Reich zusammenströmen werden.

Ein Kampf ist es dann, mitzumarschieren in den unermeßlichen Zügen, bei jedem Schritt mehr und mehr mitgerissen — in den Schritten — umwinkelt von den Häusern, — umfubelt von den Straßen.

Rausch der Klassengeflossenheit

erleuten sich die Arbeiter durch die schönen und freudigen Opfer, welche die Gastfreundschaft von ihnen erheischt. Opfer, die sich selbst bezahlt machen, die aber die auswärtsigen Kameraden herüber hinaus auch noch tatkräftig zu danken wissen.

Ich habe das erfahren, als Gast einer kleinen 24 Mann starken Ortsgruppe des KZB im Ruhrgebiet 14 Tage lang. Ein freundlicher Brief forderte mich zu Gast.

Und in Westpreußen lagen auch schon dabei. Beneidet von zurückbleibenden Genossen, dampfte ich an einem Sommermorgen ab ins Ruhrgebiet.

Ein Frühzug 4. Klasse, Arbeiter, mit denen man leicht ins Gespräch kommt. Ein kleiner Gemütskranke, der vom Berliner Reichstag nach Brandenburg zurückfährt. Auch er liest.

Die rote Fahne

Sieh da — auch das flache Land wird schon erfasst von der proletarischen Klassenfront. Das freut. So höher und warm macht das.

Je weiter wir uns aber von Berlin entfernen, desto mehr neigt sich das proletarische Bild, welches das mittlere Publikum mir bietet. Hinter Brandenburg bin ich schon in eine ziemlich geschäftige Distanz verwickelt.

Die Industriebetriebe Magdeburgs werfen ihre quadratischen Silhouetten ins Auenland. Hier erhebt sich die ersten kleinen Anseidungen. Na ja, Geldes Hochburg. Das rührt mich wenig. Außerdem sollte es noch schlimmer kommen.

Herrliche Fahrt durch den Harz. Vittorsfel, wie die Berge sich durcheinanderziehen. Kleine Dörfer. Sägemühle. Lange Industriealisierung. Hier ereignete sich die politische Katastrophe. Ein Holzarbeiter steigt ein und fragt mich — lache und schreie — was das denn für ein Abzeichen ist, das ich da auf meinem Ärmel trage. Er meint den Sowjetstern.

Nun geht's ins Weierthal. Weit springen die düsteren Waldberge an beiden Seiten des Flusses zu den Ufern vor. Auf dem schmalen Streifen fruchtbarer Landes, den sie übriglassen drängen sich kleine Bauernwirtschaften. Windig ärmliche Hütten. Schwere Menschen; bei harter, einfacher Arbeit. Sie blicken nicht einmal flüchtig nach dem vorbeiziehenden Zug.

Aber plötzlich werden die Berge im großen Bogen zurück, das Land wird breiter, der Fluss verläßt uns, — hier und da taucht schon eine Fabrik auf — kleine Werke noch. Hier schon eine Kohlengrube — die erste, welche ich sehe — erkennbar am tallenden Förderer. In der Ferne hängt, bei blauem Himmel, grau blasse Luft. Ein Wind treibt Schwefelgeruch herbei. Das Ruhrgebiet beginnt. Ein Salinenwerk irstet seine schwarzen Holzgänge Kilometerweit ins Land, gleich einer unheimlichen Zuchtbaumauer. Hinter der Arbeitsflamme des großen Kohlenpottens schütten müssen. Immer größer werden die Fahrten, immer stürzender die Luft. Kohlengruben — Stahlwerke — Stahlwerke — Kohlengruben. Wir nähern uns einer Stadt.

Über einen Boudoir geht der Zug wohl über 30 Meter über den Straßen, die klein und niedrig unter uns fortlaufen. Häuser, zwei, dreistöckig, trachten zu uns empor zu kommen. Berge. So rattern wir in den Bahnhöfen. Dortmund. Ein Hochhaus blickt auf mit weißen Wänden und grüßt vertraulich noch in unter Abteil hinein.

Abends um 11 Uhr in Bochum. Von da mit der Elektrischen nach der Arbeiterfront Gänigsfeld. Vorbei an den großen Industrieanlagen des „Bochumer Vereins“. Über einer kleinen Hügel. Rückblickend sieht man die elektrischen Pfeiler des Riesenwerkes durcheinandermischen, als wäre eine ganze kleine Stadt. Nach dreien sieht die Räder auf den Förderer. Von einem höchsten schließt sich eine rote Feuermaße auf in den schwarzen Nachthimmel, wird blau, dann grün — die Farben nachschwinden. — jartes Rosa — und dann wieder Nacht. Und unmittelbar darauf von einer anderen Seite, — nun einem anderen Stahlwerk daselbe phantastische Schauspiel. Und so fort. Tageliche Kaffeln, Luten, Fabriken. Um 11 Uhr nachts.

Erster Eindruck aus dem Ruhrgebiet: in Berlin ist ja schon allerhand los, aber hier flinks ja noch mehr noch Arbeit.

KZB-Kameraden wollten mich vom Bahnhof abholen. Wir hatten uns aber verfehlt.

Um 1 Uhr morgens waren wir endlich alle beisammen und ich wurde von circa 20 Mann zu meinem Quartiermitt gebracht, einem 50jährigen

Bergtumpel.

Der Berliner Genosse ist da. Und schon ist er aus dem Bett und ruft seine Frau — Kaffee kochen lassen. „Aber Genosse, du hast Frühstück, mußt morgen zeitig aufstehen, leg dich doch hin.“

„Ach was, das ist nicht so wichtig, erst mußt du uns mal was aus Berlin erzählen.“ Darauf brennen sie alle. Sie schwappen mir förmlich die Worte vom Mund. Wunderdinge mußten die paar Kameraden, die Brüggen bei uns waren, ihren Kollegen erzählt haben vom „toten Berlin“.

So hörten sie bis zum Morgenrauschen. Kumpels, die eben von ihrer schweren Arbeit kamen, andere, die direkt zu ihrer Arbeit unter der Erde gingen. Sie alle verzichteten auf den Schlaf, nur um gleich als erste etwas zu hören — vom „toten Berlin“.

Schon am ersten Tag begann für mich das lustige Warrarium, daß ich zwei Wochen durchzumachen hatte. Das Warrarium des Essens. Es war unmöglich, so viele Einladungen zum Mittagessen und Abendessen abzuschlagen, wie ich bekam. Die Betrübnis darüber war zu ehrlich und zu groß. Es war aber unmöglich, so oft zu essen, wie ich eingeladen wurde. Zu Genossen wollten dem einen Berliner genau soviel zu essen geben, wie die Berliner allen 150 000 Frontkämpfern geben hatten. Diesbezüglich nicht leicht. Aber — geteilt hat es mich nicht. In allem war zu spüren die herzlichste, proletarische Solidarität — und wieder und immer wieder ein in dankbarer Herzlichkeit schmelgender

Entwurfsmus für das rote Berlin.

Wenn ich mit meinem schwarzen Kuffenmittel auf die Straße trat, grüßte mich sofort von irgendwoher ein „Rot Front!“ Da

biß doch der Berliner?“ und schon war ich in eine politische Diskussion verwickelt. Durch das im Bergbau eingeführte Dreischichtsystem waren immer einige Genossen frei und so saßen wir debattierend herum von früh bis in die tiefende Nacht.

Eine junge Arbeiterperiantistin zieht mich in ein Gespräch. Wir stehen aber kaum eine Minute zusammen, da kommt ein alter grauhaariger Kumpel und sagt:

„Genosse, du bist nicht hier um zu pouffieren, sondern wir haben dich herkommen lassen, damit du uns politisch aufklärst.“

Sehätigend ist diese Autarkie, die ich genieße. Geldmangel kommt es mir zum Bewußtsein, wie wenig ich eigentlich weiß. Jede Brotdürre tut mir leid, die ich nicht erleben habe. Aber nun ereignet sich ein Wunder: hinaufgedrängt in die tief gefühlte Verantwortung, weiß ich durch übertriebene Den-

anpassung plötzlich eine Menge Dinge, die ich eigentlich nicht weiß.

Ich habe in diesen 14 Tagen gelernt, was ich bis dahin nicht wußte: welche Bedeutung, welchen Wert es ein Reichseintritt hat. Die Kameraden, zermürbt von der Jahresarbeit in ihren reaktionären Reihen, fast zweifelnd geworden an der Siegesmöglichkeit ihres Kampfes, kommen frisch geladen mit Antwortung auf die Schülern unserer Arbeiterfront. Gewiß wird durch dieses bedingungslose, fast bewundernde Vertrauen des Kleinproletariats, in Vertrauen, das unbedingt eingelöst werden muß. Und die Berliner Arbeiter werden dieses Vertrauen rechtfertigen durch den großzügigen und herzlichsten Empfang, mit dem sie auch diesmal wieder die auswärtsigen KZB-Kameraden, trotz der eben überstandenen schweren Wahlkampagne aufnehmen werden. Wohl hin — Wohl her — Er mag ausfallen, wie sie will, zu Brüggen heißt es wieder:

„Im Zeichen der roten Front!“

Rot Front!

Sie liehen uns liegen in Dred und Blut vier Jahre lang. Wir waren zum Schreien und Hauen gut. In Klandern, in Nionland, am Schwarzen Meer trah unser Morich die Städte leer, mordeten Gefüh und Maschinengewehr. liegen wir Leben und Blut.

Wir drechten die Gewehre um. im November war's. Wir rissen am Abgrund den Karren herum. Wir kamen nach Hause, da gab es kein Brot. Da flaggten die Schiffe und Häuser rot. Doch bald schlug man die Kameraden tot. Brachte die Führer uns um.

Jetzt werden wir für der Arbeit Meer. Für den Sieg. Sind Staudamm gegen das trube Meer, das unsere Brüder im Ofen bedroht. Sind Wegbereiter aus Hunger und Not. Wir tragen die Fahne, das leuchtende Rot des Sieges vor uns her.

Die alten Schänder haben's gelast und ihre Knecht. Sie legten in Ketten Mann um Mann. Generale, Junker, Pfaffengehörig haben wieder zum Himmel den Schrei. Spannten uns in den höllischen Kreis. Der Aufmarsch begann.

Wir formierten die Reihen zu neuem Kampf. Hat Front! Unter Wille, geboren im Pulverschampf, auf dem Schlachtfeld, in Dred und Gefahr, lieh uns wachen, Jahr für Jahr. Und keiner, der würde und leige war. Uns jähle der tägliche Kampf.

Frik Rik.

Nach dem Kampf

Von Jaak Habel. Aus dem Russischen überfetzt von Erwin Soria

Am 31. griffen wir bei Tschesnik an. Die Estabronen sammelten sich im Wald beim Dorf, um 18 Uhr hürzten wir uns auf den Feind. Er hielt auf einem Hügel, dreitausend Schritt vor uns. Wir im Galopp hinüber, die Köse außer Atem, oben vor uns starr wie der Tod eine Mauer, weiße Fraken auf schwarzer Kontur. Die Kolonnen waren's, die uns zu Beginn des Kriegs an den Polaken verraten haben, der Hauptmann Jankow hat die Brigade aufgestellt. Karree hat er bilden lassen, der Hauptmann; er vorn mit nachtem Säbel, den Goldjahn in seinem Maul hat man glänzen sehen, der schwarze Bart liegt ihm auf der Brust, wie das hellgelbe auf einer Leiche. Zwanzig Schritt weit, gehen seine Maschinengewehre los, bei uns fallen welche, verwundet. Wir mit den Kölen drüber weg, praßen aus Karree, er sieht wie eine Mauer. Da geht's bei uns zurück.

So haben die Samfower ihren Sieg über die Sechste geirigt. Lang wird er nicht dauern. Sie haben ihn nur gefreigt, weil sie ihre Fraken in unseren Frontbogen hineingelassen haben. Deshalb hat der Hauptmann Handgehalten und wir sind zurück, ohne unsere Säbel den Verärrern in ihr Dredblut zu taufen.

Zwanzigtausend Mann, unsere ganze letzte Division im Galopp den Hügel hinunter. Kein Was verbleibt. Der Feind bleibt oben, er glaubt nicht an seinen Sieg. So kommen wir mit dem Leben davon und tollern in der Mude zwischen den Hügeln an, wo Wladimir, unser Divisionchef, kein Köse wie toll herumspringen läßt und die fliehenden Kolonnen an die Front zurückjagt.

„Plutow!“ schreit er mir zu, „halt mir die Leute auf, oder ich mach dich.“ Dabei haut er dem Pferd mitten im Sprung mit dem Revolver eins drüber und brüllt in die Leute hinein, daß die Stimme schon winkelt. Ich schau, daß ich fort komn, und zeit zum Kirgisen Gulinow hinüber, den ich nicht weit von mir sah. „Hinauf, Gulinow!“ ruf ich, „herum mit dem Köse!“

„Selber dein Pferd darich herum“, grunzt Gulinow und glüht tödlich um sich und schreit, daß mir die Augen die Haare überm Ohr verfangt. „Selber dein Stute herum“, schreit er schon drüber vor mir, packt mich mit der einen Hand bei der Schulter und will mit der anderen den Säbel herausreißen. Der Säbel ist fest in der Scheide, der Kirgise zuckt zusammen und schaut sich um, aber er trampft sich weiter in meine Schulter und beugt sich vor, daß seine Augen in meinen Spiegel.

„Dein Stute vorran, mein hinter dir!“ Ich hör ihn kaum, so jucht er, und dabei gibt er mir mit dem Säbelnauf, den er endlich losgelockt hat, einen Stoß vor die Brust. Mich würgt's im Hals, so nah war mir der Tod, so eng hat er sich schon an mich gepreßt, ich fahr' dem Kirgisen mit der flachen Hand ins Gesicht, es fühlt sich heiß an, wie ein Stein, auf den die Sonne glüht, ich schlag meine Nügel hinein, so tief ich kann. Das warme Blut quillt unter meinen Nügeln, ich spar es an der Faust faheln, ich reiß' mich von Gulinow los, schraub wie nach einem langen Kitz. Das Pferd, mein abgedrehter Freund, geht im Schritt. Ich reiß, ohne auf den Weg zu schauen, ohne mich umzudrehen, bis ich Worobjew treff', den Kommandanten der ersten Estadron. Er wußt keine Quartiermacher luchen, und sie waren nicht da. Wir ritten miteinander nach Tschesnik und setzten uns dort auf eine Bank. Dann kam Afanijew dazu, der früher

die Genossen vom revolutionären Feldgericht geföhrt hat. Saltska, die Sanitätschwester vom 31. Kavallerieregiment, geht an uns vorbei und zwei Kommandanten von

Abteilungen in Tschesnik setzen sich zu uns auf die Bank. Die zwei dösen vor sich hin und schwiegen; der eine war verletzt, er wadelt immerzu mit dem Kopf und zuckt mit dem Aug', das halb drucken ist. Saltska geht ins Lazarett hinein, Meldung machen, und kommt wieder zu uns heraus, ein Pferd hinter sich am Jügel. Die Stute bodt und glitst im nassen Dred aus.

„Wo hin?“ ruft Worobjew zu uns, „leg dich zu uns. Saltska!“ „Ich seh mich nicht zu euch“, sagt Saltska und gibt der Stute eins auf den Bauch, „ich seh mich nicht.“

„Was?“ Der Worobjew lacht, „hast du dich überlegt, Saltska magst nicht mehr mit Mannsluten schlafen.“

„Mit dir hab ich mir überlegt“, sagt das Weib zum Kommandanten und schmeißt den Jügel weit von sich, „ich schlaf nicht mehr mit dir, Worobjew, ich hab' euch heut gesehen, ihr Feldken, ich hab' deine Schande noch gesehen, Kommandant!“

„Hast sie gesehen“, brummt Worobjew, „was hast du nicht gleich geschossen?“

„Schließen?“ schreit das Weib verweilt und zeigt sich die Sanitätsbinde vom Arm, „mit dem Feind vielleicht soll ich schließen?“

Da mich ich Afanijew drein, der Fahrer vom Feldgericht, mit dem ich noch eine alte Rechnung zu begleichen hab. „Du hast nichts zu schließen gehabt, Saltska“, sagt er zu ihr, „der darf keiner wegen dem eine Schuld nicht geben, aber ich will folchem Kerl eine Schuld geben, der geht ins Gesicht und ladet seinen Revolver nicht.“

„Du bist zur Affen geritten“, schreit mich der Afanijew an und sein Gesicht verkrampf sich, „du bist geritten und hast keine Fraken nicht geladen, was hast du dein Urloch dafür?“

„Der Polak auf mich ja, und ich auf ihn nicht“, entwortet ich ihm. „Bist du ein Malofaner.“ sag ich noch lauter, „geh's dich was an, Iwan?“

„Rück geh's an“, schreit er wild, „daß du eingestehst, gehst mich an, den Malofaner zu hab' ich geschworen, den letzten Sektenscheißern, daß ich leben umbrinn von euch, ihr Grätes anbetet.“

Eine Menge Soldaten läuft auf das Gesicht zusammen und der Iwan flucht und flucht auf die Malofaner. „Ich weg, aber er reunt mit noch und stößt mir die Faust in's Rücken.“

„Du hast keine Patronen geladen“, faucht er mir noch einmal ins Ohr und will mir mit den Fingern den Mund an reißen, „du Gottesanbeter, du Betrüder.“ Er zerrt an meinen Rippen Kerl, und schlag ihm ins Gesicht, noch ihn weg, den epileptischen Kerl, und schlag ihm ins Gesicht, daß er in den Dred steigt und blutet.

Da geht Saltska mit ihren schaukelnden Brüsten zu ihm: Das Weib bezieht den Iwan mit Wasser und zieht ihm ein langen Zahn aus dem Mund, der in dem schwarzen Loch hinter geschwankt hat, wie eine Birke auf der nächtlichen Ertrage. „Wie die Häute“, sagt Saltska, „keine Sorge, als e dem anderen in die Presse fahren, aber mir it's vor euren schen, die ich heut' mit angehen hab', daß ich mit die zu zuhalten möcht!“

Sie sagte es mit Trauer und führte den geprellten Afanijew mit sich fort, ich aber ging langsam durch das Dorf Tschesnik, das im unentrinnbaren galkischen Regen zerweichte. Das Dorf schwamm und schwoll auf. Rotes E troff aus seinen trockenen Wunden. Der erste glänzte über mir und fiel in die Wolken. Der Regen peit die Weiden, bis er müde war. Der Abend flog vom Himmel Kranz über den Kopf. Die Kraft schwand mir, ich fu wie ein Vogelstarm, die Finsternis stülpte mir mich unter dem Grabeskranz, schritt weiter und erhal Schickal die einsackte Kusch, — die Kusch, einen Mensch töten.

Ämtliche Bekanntmachungen

Niederriedlich
Landtagswahl am 12. Mai 1929

Niederriedlich ist in drei Wahlbezirke eingeteilt worden. Es umfassen:

Wahlbezirk 1:
Albert, Auer, Bismarck, Dohrner, Fabrik, Gabelberger, Hildebrandt, König, Leubener, Nord, Otto-Rauffmann, Röntgen, Schul, Senfelder, Siemens, Wilhelm, Zepfelin und Adolphwiler Straße.
Wahllokal: Bahnhofsverwaltung.

Wahlbezirk 2:
Bahnhof, Dorf, Friedenst, Friedrich-Ebert, Garten, Goethestraße, Heimgarten, Hermann-Schmitt-Platz, Hindenburg, Kirchstraße, Langer Weg, Ledwitzer, Langer Straße 1-56, Mühlens, Nellen, Petalozzi, Prohlitz, Reider Straße, Rosenweg, Schiller, Theodor-Körner, Weiden, Weidow und Windmühlentrase.
Wahllokal: Gasthof Niederriedlich.

Wahlbezirk 3:
Ostteil Großluga, ausschließlich der Hildebrandt- und Fabrikstraße.
Wahllokal: Gasthof Großluga.

Die Wahlhandlung findet am Sonntag, den 12. Mai 1929, von 8 bis 17 Uhr, statt. Nach 17 Uhr dürfen nur noch die Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, die zu dieser Zeit im Wahllokal anwesend sind. Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden den Wahlberechtigten am Wahltag im Wahllokal ausgehändigt. Der Wähler macht durch ein auf den Stimmzettel gesetztes Kreuz oder auf andere Weise kundlich, welchem Wahlvorschlag er seine Stimme geben will und übt sein Wahlrecht durch Abgabe des Stimmzettels in einem amtlich gestempelten Umschlag aus. Wählen kann nur, wer in der Wahlkarte steht oder einen Wahlchein hat.

Niederriedlich, am 1. Mai 1929.
Der Gemeinderat.

Brand-Erbisdorf

Die für Sonntag, den 12. Mai 1929 angeordneten Hauptwahlen zum Landtag finden in der Stadt Brand-Erbisdorf von 8 bis 17 Uhr statt. Für die Stimmabgabe ist die Stadt Brand-Erbisdorf in drei Wahlbezirke eingeteilt:
Der 1. Wahlbezirk umfasst die Hausgrundstücke Ortsliste Nr. 1-28, 110-150 und 191-201 B des Ortsteiles Brand.
Der 2. Wahlbezirk umfasst die Hausgrundstücke Ortsliste Nr. 40-109 und 152-190 des Ortsteiles Brand und 36-72, 81 B-92 L, 110-116, 150-152, 157 und 159 des Ortsteiles Erbdorf.
Der 3. Wahlbezirk umfasst die Hausgrundstücke Ortsliste Nr. 1-35, 73-91, 93-109 B, 117-149 und 153-151 des Ortsteiles Erbdorf.

Wahlräume sind:
Hotel Stadt Dresden für den 1. Wahlbezirk,
Kneipen zum Schmiede (Zuh. Völklinger) für den 2. Wahlbezirk,
Kathol. Marienkirche in Erbdorf für den 3. Wahlbezirk.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden am Wahltag im Wahlraum den Wahlberechtigten ausgehändigt. Der Wähler macht durch ein auf dem Stimmzettel gesetztes Kreuz oder auf andere Weise kundlich, welchem Wahlvorschlag er seine Stimme geben will, und übt sein Wahlrecht durch Abgabe des Stimmzettels in einem amtlich gestempelten Umschlag aus. Abwesende können sich weder vertreten lassen noch sonst an der Wahl teilnehmen.

Brand-Erbisdorf, am 4. Mai 1929.
Der Stadtrat.

Auslandspässe betr.

Dem unterzeichneten Bürgermeister ist von der Aussenbehörde Dresden die Befugnis zur Ausstellung von Auslandspässen erteilt worden. Anträge auf Ausstellung solcher Pässe sind im Rathaus Zimmer Nr. 8 zu stellen.
Brand-Erbisdorf, am 6. Mai 1929.
Der Bürgermeister,
Schelmer.

Ottendorf-Ostrilla

Das Ablassen von Wirtschaftswasser auf öffentliche Straßen und Fußwege oder in die Schuttgerinne ist verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Ottendorf-Ostrilla, am 7. Mai 1929.

Bohmannsdorf

Ausschreibung
Die Ausführung der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten, Klempnerarbeiten, Klempnerbauarbeiten, Klempnerinstallationsarbeiten, Glaser (Zentral-)arbeiten, Tischler (Türen-)arbeiten, Klempnerarbeiten, elektr. Tischlerarbeiten, elektr. Klempnerarbeiten, Steinholzhohlbearbeitungen, Dienstleistungen, Klempnerarbeiten zu den genannten drei Sachverhältnissen werden vergeben werden. Standort und Bedingungen können, soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Schreibkosten von Freitag, den 10. d. M., nachmittags 9 Uhr an, im Rathaus (Meldeamt) entnommen werden. Dasselbe liegen auch die Zeichnungen zur Einsichtnahme aus. Die Abgabe der Angebote hat spätestens bis zum 15. d. M., nachmittags 6 Uhr im Meldeamt des Rathauses zu erfolgen. Später eingehende Angebote bleiben von der Bewerbung ausgeschlossen. Die Angebote bleiben vorbehalten. Die Eröffnung der Angebote erfolgt am 15. d. M., nachmittags 17 Uhr, im Gegenüber dem Rathaus.
Bohmannsdorf, am 8. Mai 1929.
Der Gemeinderat.

40
JAHRE
WELTKAMPFTAG
DES PROLETARIATS
1889-1929
SCHMERT SOBBEN - 24 SEITEN, PREIS 10 PF.
VERLAG CARL HOYM NACHF.
HAMBURG - BERLIN NW6

Fahrräder, Motorräder, erstklassige Marken
als
B. M. W. - D. K. W. Ardie / Imperia / D-Rad
Auch auf Bestellung des Besichtigung und Verführung ohne Verbindlichkeit. Große monatliche Ratenzahlungen.
Willy Haak, Fahrzeug-Haus
Pirna-Copitz, am Rathaus

Frinds Opelräder
für Herren **98.50 RM.**
für Damen **105.50 RM.**
Pirna, Breite Straße 12

Maß-Anzüge liefert sehr gut u. preiswert unter Garantie vorzüglichen Schnittes
Johannes Schwarze, Pirna, Markt 16, 1.
Großes Tuchlager!

Täglich frische Grüntwaren
Blumen für Freud u. Leid
Martha Tierigen
Empf. sämtliche
Fleisch- und Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen
Silbermann, Fleischwaren, Pirna, Barbiergasse

Das Fahrgeld nach Dresden
haben Sie sich sparen!
Recht und sehr preiswert.
Lederjacken / Anzüge / Mäntel / Sport-Bekleidung / H. Wäsche / Gardinen
Rich. Rufig, Pirna
Braustraße 11 - Telefon 262

Tabakwaren
sowie Rauchutensilien findet man in großer Auswahl im Spezial-Geschäft **O. KOHLER, PIRNA**
Niedere Burgstraße
Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Schuhbesohlung
Haben 40 Mark, haben 20 Mark, nur bei **Großschuhreparatur Ago**
Pirna, Waisenhausstraße Nr. 14

Haarpflege
Für sorgfältige und saubere Haar- und Kinderhaarpflege ist langjährig bewährte **Kurt Seifert, Pirna, Schloßstr. 5**
Damen- und Herrensalon

Leibinden v. 3⁷⁵ an
Hüllformen von 1,90 an
Brusthüllen von 0,75 an
- aut. Hyg. Franzosen, wie Spülkäse, Spülapparat usw.
Grete Wemme, Pirna, Barbiergasse 18

Henkel bringt etwas Neues!


Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel
für Haus- und Küchengerät
heißt die neue große Arbeitshilfe für den Haushalt. Erleichtert und verkürzt das Geschirrspülen ungemein. Löst Fett und Schmutz spielend, im Nu hat alles appetitlichste Reinheit und prächtigen Glanz. Was an Erleichterung bringt, ist ganz außerordentlich. Es reinigt alles Haushaltsgeschirr, ob aus Glas, Stein, Porzellan, Metall, Marmor oder Holz, und es tut die Arbeit so schnell und gründlich, wie Sie es nie gesehen haben. Ihr zeitsparender Helfer sei deshalb
Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel
für Haus- und Küchengerät - Überall zu haben.

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Georg Künzel
Neu-Gruppe
empfehlen ihre Waren

Gasthaus Alt-Zscheila
empfiehlt sich zur freundlich. Einkehr
Ang. Vereinszimmer noch frei.
Max Lolsch, Meißen

Trinkt Meißner Felsenkeller Cabinet

Werbt neue Abonnenten!

Billige Lebensmittel!
Bruchreis Pfd. 20.-
Vollreis Pfd. 24.-
Erbsen, grüne Pfd. 35.-
Linsen Pfd. 35.-
Eiernudeln Pfd. 50.-
Brudermakaroni Pfd. 45.-
la Makaroni Pfd. 35.-
la Kaiser-Auszugsmehl
fein und gütlich
1- und 2-Deutl. 120.-
10 Fettheringe 75.-
6 Prozent Rabatt
CARL BAUCH
PIRNA
2 Reitbahnstraße 2

Karl Forker
Pirna, Gartenstr. 15
Lager fertiger
Ausstattungen
und Kleinmöbel
solid und preiswert

Alle Lebensmittel billig
Willh. Baege
Pirna

Strohsäcke
Ewald Kluge
Pirna, Lange Straße 17

Möbel
Alle Arten bestellte und fertige
Ordnungs- u. Farbenhaus
Paul Sachse
Pirna
gegründ. dem Pirner Anz.

Alles auf

Domäne
Schwört.

Arbeiter Sport

SPD-Parteivorstand für bürgerlichen Sport

Der bekannte günstige Wind weht uns ein Schreiben auf den Tisch, das Aufschluß über die Stellungnahme des SPD-Parteivorstandes zu Fragen des Arbeitersports gibt, die bekanntlich als besonderer Tagesordnungspunkt auf dem Magdeburger Parteitag steht.

Die Vorträge von SPD-Parteioffizieren, die darauf hinauslaufen, daß der Parteitag alle sportlich tätigen SPD-Mitglieder, die der Deutschen Turnerschaft und ähnlichen bürgerlichen Sportorganisationen durch Parteitagseingriffe zwingen soll, in die Vereine des Arbeitersports einzutreten, werden abgelehnt. Im Gegenteil verlangt der Parteivorstand die aktive Unterstützung der Reichsbanner-Sportabteilungen und die Aufnahme von Werksportvereinen in die Arbeitersportverbände. Außerdem sollen alle SPD-Mitglieder aufgefordert werden, aus Anleihen des Arbeitersports auszutreten, die unter oppositioneller oder kommunistischer Führung stehen. Das soll nur dann geschehen, wenn diese Vereine sich nicht mit dem Reichsbanner verbinden wollen, die oppositionell geführten Vereine zu erobern, sollen besondere demokratische Vereine geschaffen werden.

Weiter geht aus dem Brief hervor, daß auf Grund einer Fühlungsnahme mit dem Reichsbanner und dem Reichsverband der Arbeiter die offene Spaltung und Zerstückelung des Arbeiter-Sportbundes in den Bezirken und Gauen angestrebt werden soll, wo die Situation zur Eroberung der Führung ausreicht ist. Man rechnet damit, daß die große Mehrheit der Arbeitersportler weiterhin in Opposition gegen die Politik des Parteivorstandes verharren wird.

Diese Enthüllungen liegen ganz in der bisherigen Linie der sozialdemokratischen Sportpolitik. Umwandlung des Arbeitersports in ein Instrument der Koalition und imperialistischen Politik der SPD mit der Perspektive der späteren Verschmelzung mit Reichsbannerportabteilungen, Werksportvereinen und Teilen der bürgerlichen Sportverbände zu einem sozialdemokratischen Republikanischen Sportverband, Führung auf dem Turnfest der Deutschen Turnerschaft in Köln, Poebke auf dem nationalsozialistischen Sängerfest in Wien haben den Weg gewiesen.

Wie es zahlreiche Anträge beweisen, ist unter den einfachen SPD-Mitgliedern ein Widerstand gegen diesen bürgerlichen Kurs vorhanden. Aber da die Arbeiter in der SPD nichts zu melden haben, wird nun ihre Unruhe ebenso in den Parteivorstand verpackt, wie die Resolutionen und Anträge zum Parteitag zusammen und zum Konfekt.

Das Schweigen der sozialdemokratischen Presse zu diesen Streitigkeiten, die wir oben gemacht haben, beweist schon allein ihre Richtungslosigkeit. Die Arbeitersportler haben also alle Kräfte, auf die Vorgänge im Arbeitersport genau zu achten und den Kampf gegen die Auslieferung des Arbeitersports durch die reformistischen Führer an den Klassengegner, die Bourgeoisie zu organisieren.

Arbeiter Sportler von Pirna und Umg. aufgepaßt!

Pirna, vom Pirnar Sportverein 1901 (Mitgl. im VES) wird umgeschrieben: Der produktive „Kriegsverein“ 05. Copih. liegt in seinen letzten Tagen. Die Kasse drohen wegzuschwimmen. Die Spielerkassen von Dresden und Copih befinden sich auf dem absteigenden Mt. keiner leistet mehr etwas Lütliches, und schon werden diese Kassenverhältnisse, in diesem Falle ein Curt Köhler, ihre Fährten nach unten Arbeitersportler aus. Folgender Brief, an den Genossen G. Panmann gerichtet, charakterisiert diese traurigen Verhältnisse des bürgerlichen Sportes genügend.

„Pirna-Copih, am 30. April 1929.

Herrn Panmann!

Ich bitte Sie heute abend einmal zu sprechen, betreffs einer dringenden Angelegenheit, um 8 Uhr im Festsaal, Copih. Infolgen verzeiht ich Ihnen.

Hochachtungsvoll

Curt Köhler,
Pirna-Copih, Fährstraße 13“

Arbeitersportler! Verlangt Ihnen immer, wie auch in diesem Falle, die Gefolgschaft. Erkennt die Korruption in den bürgerlichen Vereinen, Wendet euch mit Eifer ab! Dadurch stärkt ihr die Arbeitersportbewegung!

Fußballsport

Fußballsport am Donnerstag den 9. Mai 1929

Interessante Fortsetzung der Fußballspiele. Bisher sind auf eigenem Platz verstanden, endlich wieder alte Zeiten zu erreichen. Der Ball rollt wieder in die Hände der Arbeiter und wird nicht mehr weggewaschen. In Halle hat es der Arbeiter mit dem Fußball nicht so leicht. Die Kassen sind leer. Gerade gegen die Sozialdemokratische Partei ist eine heftige Partei und diese hat sich um eine Wende zu bemühen. Sie hat verschiedene Spieler, die für bürgerliche Vereine. In Halle hat es die Arbeiter nicht so leicht. Die Kassen sind leer. Gerade gegen die Sozialdemokratische Partei ist eine heftige Partei und diese hat sich um eine Wende zu bemühen. Sie hat verschiedene Spieler, die für bürgerliche Vereine.

Handballsport

Handballsport am Donnerstag den 9. Mai 1929. Interessante Fortsetzung der Handballspiele. Bisher sind auf eigenem Platz verstanden, endlich wieder alte Zeiten zu erreichen. Der Ball rollt wieder in die Hände der Arbeiter und wird nicht mehr weggewaschen. In Halle hat es der Arbeiter mit dem Handball nicht so leicht. Die Kassen sind leer. Gerade gegen die Sozialdemokratische Partei ist eine heftige Partei und diese hat sich um eine Wende zu bemühen. Sie hat verschiedene Spieler, die für bürgerliche Vereine.

Handballsport

Handballsport am Donnerstag den 9. Mai 1929. Interessante Fortsetzung der Handballspiele. Bisher sind auf eigenem Platz verstanden, endlich wieder alte Zeiten zu erreichen. Der Ball rollt wieder in die Hände der Arbeiter und wird nicht mehr weggewaschen. In Halle hat es der Arbeiter mit dem Handball nicht so leicht. Die Kassen sind leer. Gerade gegen die Sozialdemokratische Partei ist eine heftige Partei und diese hat sich um eine Wende zu bemühen. Sie hat verschiedene Spieler, die für bürgerliche Vereine.

Handballsport

Kallbe (Wahlau): Fickler H. H. - Gotschall 1. Nach einem Spiel mit der Handballmannschaft 15 (10 Uhr). Fickler H. H. - Gotschall 1. Nach einem Spiel mit der Handballmannschaft 15 (10 Uhr). Fickler H. H. - Gotschall 1. Nach einem Spiel mit der Handballmannschaft 15 (10 Uhr).

Aus Organisationen und Vereinen

2. Bezirk, 4. Gruppe. Haben sich schon am 22. und 23. Juni freigesprochen, damit sie am Gruppenfest in Halle teilnehmen können. Die Gruppenfesten werden am 22. und 23. Juni freigesprochen, damit sie am Gruppenfest in Halle teilnehmen können. Die Gruppenfesten werden am 22. und 23. Juni freigesprochen, damit sie am Gruppenfest in Halle teilnehmen können.

Wähle die Liste 5!

KPD Bezirk Ostachsen
Adresse: Siegfried Ridel, M. d. R.,
Sekretariat Dresden-Alstadt, Columbusstraße 6
Anruf 28031

Die Kommunisten des Reichsbundes der Sänger und Kabarettisten in Dresden auf. Ausführliches Material wurde in der Arbeitersportbewegung veröffentlicht. Das war ein Schlag gegen die Bürgerlichen. Bis heute hat die SPD-Presse noch nichts darüber veröffentlicht. Hat sie daran kein Interesse?? Am 12. Mai entscheiden sich für die Kommunisten.



Wahlversammlungen für die Liste 5!

Table with columns: Ort (Location), Uhrzeit (Time), and Name (Name). Lists election meetings for List 5 across various locations like Rotten, Reichenau, Jittau, etc.

KPD-Gemeindearbeiter und -Straßenhändler! Sonnabend den 11. Mai, 20 Uhr, bei Hildebrandt gemeinsame Fraktionssammlung. Alle Genossen müssen erscheinen.

Heute 20 Uhr Regierheim Friedrichstr. Wahlkundgebung der Kriegs- und Arbeitsopfer. Es sprechen: Reichstagsabgeordneter Hugo Graf und Stadtverordneter Hans Reuhof, Landtagskandidat der Liste 5

Milch ist nicht Milch! Qualitätsmilch und Milchprodukte liefert zu denselben Preisen wie die Konkurrenz

„MIGENO“ PIRNA durch alle Verkaufsstellen und ihre Geschäfte an allen Plätzen der Amtshauptmannschaft Pirna sowie durch die Konsumverteilungsstellen in der Amtsh. Pirna

Markt-Drogerie Kirchgasse 1 Arno Kirsten Nachfolger

A. Sachse Feinbäckerei Steinplatz 9

Emil Jähgen Butter immer gut und billig bei JÜTLERS Dohnaische Straße 31

Kurt Hoed Butterhandlung Dohnaischer Platz 3

Spülapparate, Gummi-Unterlagen, Schürzen, Windhosen und jegliche Frauen-Artikel 10 Gartenstraße 10

Schokoladenhaus Margarete Schulz, Breite Str. 26

Bleyle-Kleidung Wollwaren Richard Eberhard, Dohnaische Str. 13

Haus- und Küchengeräte Bekleidungs- und Wollwaren H. Jenner, Gartenstraße 36

Leder Karl Jähnichen, Badergasse 8

Lodwitz-Nickern Gärtnerei, Obst- und Gemüsebau, empfiehlt den Vereinen für Veranstaltungen Alfred Kaubloch, Nickern 11

Königsstein Gasthof zum Bielatal Hauptplatz der organisierten Arbeiterbewegung

Paul Sube, Bielatalstraße 74 Kolonial- und Feinwaren

Max Köckritz Hüten u. Kolonial- und Bekleidungswaren

Bad Schandau Frauen-Abendkleidung, Sporthosen, Schürzen, Kleider, etc.

Arthur Homer, Poststraße 143 Senfwaren, Textilwaren

Carl Schneider, Witzsch 12 Schürzen aller Art und Reparaturen

Carl Richter, Marktstraße 14 Holzkohle und Holzwaren

Ernst Demelt, Friseur Hauptplatz 10 alle Herren- u. Damenfrisuren

Alfred Mehnert Kolonial-Produkte Feinwaren Händlungsgeb. 155

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Fleisch- und Wurstwaren Richard Moal Zehntauer Straße 16

Paul Gregor Poststraße 14/15 - Hof 45/46 Möbel aller Art, Kleiderkabinen, Ausbelebte, Reparaturen und Herstellung sämtlicher Polstermöbel

Billige Schuhe finden Sie immer unter unseren Rest- und Einzelpaaren Altmann, Jacobstraße 1

Selbstgebackene Feinbrot, Backwaren, Gebäck, etc.

Hugo Feder, Schuhstraße 15

Paul Schmidt Feinbäckerei Friederichstraße 9

Hauswald Lebensmittel Am Markt 14

H. Fleisch- und Wurstwaren Paul Wöhe, Kellereigasse 10

Schokoladen-Loock Schokolade, Obst- und Backwaren, etc.

Dohna Brot- und Feinbäckerei Arthur Schuler, Hauptstraße 45

Hugo Wahl, Königstraße 4 Auto- und Motorradreparatur, Motorräder - D-Mod

Willy Sturm, Tischerberg 2

Zschadwitz Gasthaus - Gasthaus Meußnitz-Zschadwitz - Jeden Sonntag Ball

Legit- und Kolonialwaren

Emil Russig Fahrräder, Nähmaschinen, Sprichmaschinen, Platten, etc.

Sofas - Matratzen Reformbetten - Lederwaren Arthur Kühnel, Peterswälder Landstraße 17

Lichtspiele Zschadwitz

Richard Wauer, Hauptstraße 48 Kolonialwaren - Hauswirtschaftliche

H. Fleisch- u. Wurstwaren empfiehlt für Feines, Veltraumfester Sandsteine

Martin Claus H. Fleisch- und Wurstwaren

Pirna-Copitz Drogerie „Zum Rump“

Kurt Dieb, Fleischermeister Hauptmannstr. 5

Hanne Dröher, Textilwaren Pirna-Copitz 6 Prozent Rabatt, Hauptplatz 16

Restaurant zum „Fellenteiler“ empfiehlt sich geräteter Beibehaltung

Frau Richter Kolonial- u. Textilwaren Nr. 7

Pirna-Jessen Kegels Gaststätte / Pirna-Jessen

Pirna-Posta Erna Gottschalk, Hauptplatz 1

MEYER BRUNO Grundschänke

Pratzschwitzer Mühlenbrot

Schnitz Lacke, Farben und Tapeten Werner, Schandauer Straße 16

Kaufen Sie beim Fachmann! Ausführung sämtlicher Installations-, Lieferungs- u. Bedarfsartikel für Gas / Wasser / Elektrizität

Karl Kirchner, Lange Straße 54

Pankratz Fahrrad- u. Nähmaschinen u. elektrische Klein- u. Hausmaschinen

Besucht die Metropol-Lichtspiele Lange Straße 68

Friedrich Schade & Sohn Am Markt

Eisenwaren, Werkzeuge Haus- und Küchengeräte

Gustav Wünsche, Lange Str. / Schuh- u. Bekleidungshaus für Herren, Damen u. Kinder

Curt Nelson Photoart, Kino, Optik Lange Straße 24

Gustav Mohlheidt Wein u. Spirituosen Lange Straße 33

L. C. Waurisch, Zigarren, Zigaretten, Tabake, etc.

Lausnitz Martin Claus H. Fleisch- und Wurstwaren

Haidenau Benaks Bäckerei, Café und Weinstuben empfehlen sich eines regen Besuches

Textil- und Modewarenhaus Hans Fratze Bahnhofstraße 15

Paul Krimmer Wasch- und Wollwarenhandlung

Paul Leupold Haus- und Küchengeräte

Haidenau, Biergroßhandlung Broppiech & Sohn

Biergroßhandlung Joh. Zihano, Pirnaer Str. 29

Möbelhaus Mütze Haidenau, Hermannstraße 2

Birkwitz b. Haidenau II. Fleisch- und Wurstwaren Oskar Große, Nr. 41

Gasthof Birkwitz Ballsaal, Kegelbahn und Garten

Dora Patschel Kolonial- und Textilwaren

Haidenau-Kl. Sedlitz Bäckerei Max Berger

Niedersedlitz Max Schräger, Bahnhofstraße 7

Kreischa Lederwaren - Polstermöbel

Woll- und Beschlagnahmehaus Erberich

Manufakturwaren - Möbel

Kurt Jährig, Kolonialwaren

Zschorren Butter-Hentschel, Feldweg 4

Butter-Hentschel, Feldweg 4

Struppen Textil- und Wollwaren

Elfa Taubert, Hauptstraße 36

Markthalle Kurt Scholze, Badestr. 50

Textilwaren Wilhelm Hantsch

Kaufen Sie in der Lebensmittelhandlung von Clara Zwar

Modewarenhaus Otto Hoffmann

Haidenauer Wasch- und Plättwaren

Raminladen

Brots, Weiß- u. Feinbäckerei

emwaren / Werkzeuge Haus- und Küchengeräte

Lockwitz b. Haidenau Witzsch Weidener, Poststraße 11

Carl Schuler, Sub Paul Krimmer

Paul Döner, Uedels, Schokoladen

Haidenau-Gömmern

Haidenau-Großsedlitz Vorzügliches Einfach-, Voll- und Starkbier

Brots, Weiß-, Feinbäckerei und Kolonialwaren

Pillnitz

Hosterwitz b. Pillnitz

Söbrißen b. Pillnitz

Berggießhübel

Fleisch- und Wurstwaren

Brots, Weiß- und Feinbäckerei

Markthalle Kurt Scholze, Badestr. 50

Gasthof Goldener Stern

Neuer Schandstreich der Genossenschaftsbürokratie

Ausschluss des Konsumvereins Merleburg

Verband und Ausschuss des Verbandes mitteldeutscher Konsumvereine haben beschlossen, auf dem am 12. und 13. Mai in Bad Lauterberg stattfindenden Verbandstag den Ausschluss des Konsumvereins Merleburg zu beantragen. Es gibt keinen Zweifel, daß bei der Zusammenkunft der Unterverbände, dessen große Mehrheit aus Sozialdemokraten besteht, die Genossenschaftsbürokratie diesen Schandstreich durchführt, wenn sie nicht durch eine Protestbewegung der Genossenschafts- und Gewerkschaftsmitglieder daran gehindert wird.

Warum soll der Konsumverein Merleburg ausgeschlossen werden?

Weil er den reformistischen Klassenverrat und die sozialdemokratische Parteipolitik der Genossenschaftsbürokratie bekämpft und sich in den Dienst der proletarischen Klassenbewegung stellt.

Weil er den in schwerem Kampf befindlichen Hüttenarbeitern proletarische Klassenolidarität bewies und eine Unterstützung von 300 RM gewährte. Die reformistische Bürokratie forderte die Verurteilung dieses vorbildlichen Unterstützungsbeschlusses, was die Mitgliedschaft und die Verwaltung einmütig ablehnten. Weil er in der am 21. April stattgefundenen Vertreterversammlung ein sozialdemokratisches Vorstandsmitglied abbaute und die Anstellung eines Kommunisten beschloß. Die reformistische Bürokratie wollte die durch die Mitglieder erkämpfte jährliche Jubiläumsspende der Vorstandsmitglieder ihrer Genossenschaft verweigern und forderte die Verschmelzung mit dem Konsumverein Halle, bevor die statutarisch festgelegte Wahl der Vorstandsmitglieder erfolgen sollte. Die Vertreterversammlung lehnte diese Forderung der reformistischen Bürokratie ab.

Weil er die mit dem Konsumverein Halle in Aussicht genommene Verschmelzung erst nach der Durchführung einer Aufräumarbeit unter der Mitgliedschaft vornehmen wollte. Alle Mitglieder müssen erst von der Notwendigkeit der Verschmelzung überzeugt werden, bevor die verantwortlichen Organe diesen Schritt unternehmen. Zwischen den Verwaltungen der beiden Konsumvereine müssen auch erst Verhandlungen stattfinden, damit den Mitgliedern der Merleburger Genossenschaft ihre weiteren Bestimmungen auch im Falle des Verein erhalten bleiben. Die Vertreterversammlung beschloß deshalb, wie die Gesamtwahl, grundsätzlich die Verschmelzung mit dem Konsumverein Halle, und beauftragte die Verwaltung mit der Führung von Verhandlungen.

Das sind einige der von der reformistischen Bürokratie angeführten „Gründe“ für den Ausschluss der Merleburger Genossenschaft. Die Solidarisierung mit den kämpfenden Arbeitern soll also von den Konsumvereinen, die dem Zentralverband angeschlossen sind, nicht gebildet werden. Die Reformisten verlangen, daß die oppositionell geleiteten Konsumvereine die von ihr gewünschte sozialdemokratische Parteipolitik treiben, weil nur dann die angeblichen genossenschaftlichen „Gründe“ beachtet werden. Sie verlangen von den proletarisch geleiteten Vereinen die Preisgabe der proletarischen Interessen der Mitglieder und die Unterordnung der Genossenschaften unter die Trübschicht und Koalitionspolitik. Das dürfen die proletarischen Genossenschaftsmitglieder nie dulden.

Die Bürokratie des mitteldeutschen Verbandes will aber der Merleburger Genossenschaft sogar das ihr statutarisch zustehende Delegationsrecht zum Unterverbandstag rauben. Sie hat der Merleburger Genossenschaft mitgeteilt, daß die zum Unterverbandstag gemeldeten Delegierten nicht zugelassen werden. Selbst die von der reformistischen Bürokratie geschaffenen Anmeldegesetze geben keine Möglichkeit, einen solchen Beschluß durchzuführen. Da der Ausschluss des Merleburger Konsumvereins erst beim 9. Tagesordnungspunkt beraten wird, soll ihm nicht nur die Möglichkeit genommen werden, die von der reformistischen Bürokratie aufgestellten Behauptungen bloßzustellen, sondern auch zu den auf dem Verbandstag zur Verhandlung stehenden Fragen Stellung zu nehmen.

Die reformistische Bürokratie hat bereits im April 1924 dem Merleburger Konsumverein die Gewährung einer Hypothek verweigert, weil sie damit glaube, den Verein für die reformistische Politik gefügig zu machen. Die von der Bürokratie damals verlangte Erklärung zur Zustimmung der sozialdemokratischen Parteipolitik wurde aber abgelehnt.

Die Bürokratie benutzt bei der Hege gegen den Konsumverein Merleburg ein Schreiben des ZK der SPD an die Genossenschaftsfraktionsleitung Merleburg, das den Kommunisten Anweisungen gibt.

Die reformistischen Genossenschaftsführer waren immer willige Werkzeuge der SPD. Jetzt, wo die SPD in allen proletarischen

Massenorganisationen die Spaltungsoffenive verstärkt, führen auch die Genossenschaftsbürokraten die sozialdemokratischen Parteiaufträge durch. Es sind nicht nur eine Reihe Ausschüsse von einzelnen Mitgliedern erfolgt. Seit Jahren läßt die reformistische Bürokratie eine Anzahl Mitglieder zu den genossenschaftlichen Tagungen nicht mehr zu. Manche oppositionell geleiteten Konsumvereine wurden für die reformistische Politik durch wertvolle Rekruten (Verweigerung von Hypotheken usw.) gefügig zu machen versucht. Gegen die Konsumvereine Schwarzberg und Zühl waren von den Verbandsbürokraten bereits Anträge auf Ausschluss für die Unterverbandstagungen gestellt, und diese Ausschüsse konnten nur durch den Massenprotest verhindert werden. Auch jetzt wieder will die reformistische Bürokratie im Interesse der sozialdemokratischen Koalitionspolitik und der imperialistischen Kriegsvorbereitungen die Einheit und Geschlossenheit der Genossenschaftsbewegung zerstören. Bis zum mitteldeutschen Verbandstag am 12. und 13. Mai muß ein Massenprotest der Genossenschaftsmitglieder gegen diesen Schurkenstreich der reformistischen Bürokratie entfesselt werden. Nicht nur die Genossenschaftsmitglieder müssen sich gegen den Ausschluss des Merleburger Konsumvereins aus dem Verbande wehren. In den Konsumvereinen die proletarische Klassenolidarität in Arbeiterkämpfen „verboten“ werden soll, müssen sich auch die Gewerkschaften und Betriebe dem Protest anschließen. Darüber hinaus gilt es, unter den Genossenschaftsmitgliedern zu werben für die Wahl revolutionärer Arbeitervertreter in den Verband, für die

Seite 5!

Sozialdemokratische Betriebsräte werden von Dormmüller belohnt

Gegenüber den Verdächtigungen oppositioneller Kollegen, die zu den Betriebsrätewahlen eine eigene Liste aufgestellt haben, wollen wir mit nachstehendem beweisen, daß unsere Behauptung, daß die reformistischen Betriebsräte nur willige Gefallen der Reichsbahn-Hauptverwaltung sind, zutrifft.

1. Der jetzige Verbandsangestellte Rösel, Kirchhölzer, war früher eine Zeitlang Betriebsratsvorsitzender des Reichsbahnwertes Brandenburg-West. Er ist von Herzog Maurer und wurde, obwohl er damals von der Arbeit freigestellt war, während seiner Betriebsratszeit zum **Vormann** ernannt;

2. Der jetzige 2. Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Lehrgeselle Fritz Rösel, war ebenfalls etwa ein Jahr Betriebsratsvorsitzender des hiesigen Wertes. Er wurde während dieser Zeit, ohne im Betrieb arbeiten zu brauchen, zum **Vorschlösser** ernannt;

3. Der jetzige Betriebsratsvorsitzende Paul Hohlfeld wurde im Sommer des Jahres 1924 auf Empfehlung des Herrn Geheimrats Kühne von der Hauptverwaltung nach Brandenburg-West versetzt. Hohlfeld, der damals Schlosser war, ist dann auf Vorschlag dieses Geheimrats in kürzester Zeit zum **Vorschlösser** ernannt worden und hat außerdem auf Anweisung einer übergeordneten Reichsbahnstelle vom hiesigen Wert bevorzugt eine Wohnung erhalten.

Anders verfährt die Reichsbahnverwaltung mit oppositionellen Kollegen. Hierfür ein Beispiel:

Der Genosse Wörpel, der einige Jahre als freigestelltes Betriebsratsmitglied neben dem jetzigen Betriebsratsvorsitzenden tätig war, war Vorschlösser, wurde aber sofort als Schlosser herabgestuft, als er nicht mehr Betriebsratsmitglied war. Obwohl hier eine Maßregelung bzw. Schädigung des Gen. Wörpel vorlag, erhielt dieser bei seiner Dienststelle keine Ration, trotz der angeblichen „Bemühungen“ des avancierten Betriebsratsvorsitzenden Hohlfeld.

So belohnt die Verwaltung reformistische Betriebsräte, während oppositionelle kaltgestellt werden. Es gehört schon mehr Mut dazu, sich offen für die Arbeiterschaft zu erklären, wie das die oppositionellen Kollegen tun. Reformistische Betriebsräte, die die Treppe hinauffallen, wenn sie von den Belegschaften gewählt sind, werden nie die Interessen der Eisenbahner wahrnehmen, sondern immer mit den Feinden der Arbeiterklasse gemeinsam handeln. Deshalb hinweg mit solchen Gestalten! — **Wählt nur revolutionäre Betriebsräte!**

Gibt im 12. und 13. Mai eure Stimme nur der Opposition! Stimmt für die Liste

„Revolutionäre Opposition“ (Einheitsliste der Eisenbahner)!

Rechenweise Rechner: für Vorkist: Bruno Goldhammer; für Genossenschaftliche: Albert Jantke; für Defales, Jentschen und Sperr: Willea Gauer; für den Zentralrat: Erhard Sauer; Reichsbahn in Dresden. Verlag: Die sozialdemokratische Partei Deutschlands.



Eisenbahner! Kehrt aus bei Dormmüller! Wählt Liste „Revolutionäre Opposition“ (Einheitsliste der Eisenbahner)!

Schiedspruch für das Malergewerbe

Der Verbandsvorstand hat eine 10prozentige Lohn-erhöhung beantragt. Unter Hinzunahme eines Inparteilichen wurde zum Lohnabkommen für das Malergewerbe im Reichs-Verband der Maler ein Schiedsgericht gebildet. Der Schiedspruch lautet: Die Lohn-erhöhung von 10 Prozent (halbe Pfennige werden voll gerechnet. Rundungsgang-4 bis 6 Wochen, frühestens zum 30. 4. 1930. Die Erlassungsdauer läuft zum 10. 5. 1930 ab.

Für die Bezirke Rheinland-Westfalen wurde ein weiterer Schiedspruch wie folgt gefällt. Rechtskraft der bestehenden Schiedsprüche ab 31. 5. von 3 Wg. und Lohn bis 30. 5. Eine Lohn-erhöhung ab 1. 6. von 3 Wg. ab 30. 8. von 3 oder 2 Pfennigen, je nach Ort. 6 Wochen vor ab 30. 4. 1930 fällig. Erklärungsdatum 3. 5. 1930. Es handelt sich um für die Maler unannehmbar Schand-prüche. Es gilt, trotz dieser Sprüche den Kampf aufzunehmen.

Eisenbahner, habt ihrs vergessen?

Nach dem Eisenbahnerstreit 1922 stellte der damalige Reichsfinanzminister, der Zentrumsmann Wirth, der Gewerkschaftsbürokratie für ihren Verrat folgendes Zeugnis aus:

„Ich danke insbesondere den Gewerkschaften. Ich habe in den Gewerkschaftsführern in den entscheidenden Stunden Männer gesehen, die die Interessen des Staates und der Gesellschaft über alle Sonderinteressen gestellt haben.“

Vor kurzem hat der Generaldirektor Dormmüller den Vorsitzenden des Einheitsverbandes, Scheffel, seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er am 31. 12. 28 die Lohnparagrafen nicht gekündigt hat. Die Bourgeoisie bestätigt den Verrat der Bürokratie und ihr müßt hungern. Wollt ihr, daß es so weitergeht? Gebt den Reformisten am Tage der Betriebsratswahl die Antwort, indem ihr rote Betriebsräte wählt!

Brennende Ruhr

Roman von Karl Grünberg

32

Auf der heißen Brückenrampe geriet der Minenwerfer seitlich ins Rutschen und kippte an der Bordwand um. Die Menge drängte näher heran und ein junger Burische versuchte, mit seinem Taschenmesser das Seil zwischen Auto und Gehäus zu durchschneiden.

In diesem Augenblick lag vom Auto herab ein kleiner Gegenstand, einer Frau mitten in den Einholort. Einer instinktiven Eingebung folgend, schleuderte die erlöste Frau das schwarze Ding mit dem blanken Metallknauf augenblicklich zurück.

Die Handgranate krepelte nach Art eines Schrapnells mit dumpfem Krachen dicht über den Köpfen der Soldaten. Die Wirkung war eine doppelte. Man sah blutbespritzte Uniformierte halb links vor Schreck und Schmerz kopfüber herunter-springen. Für die Menge aber, von der die Bemühten überhaupt den Vorfall bemerkt hatten, war die Detonation das Signal zum Losbruch des so lange zurückgehaltenen Großes. Kaum einer hatte eine andere Waffe als seine Faust, aber man riß die bestützten Soldaten mit bloßen Händen nieder, trat sie mit Füßen, entriß ihnen die Waffen.

„Ihr Hunde wollt auf uns schießen?“

„Wollt, Matritschen, Taschenmesser, Hauschlüssel, — Gewehrketten, Seitengewehr kullerten nieder, aber das Angehäm der herzubringenden Menge war so groß, daß in dem wütten Anwäl bald kaum noch einer die Arme heben konnte.

„Schlagt sie tot, die Bluthund!“

Währenddessen schloß von der anderen Seite in schneller Folge Schüsse die Straße entlang. Im Ru hob die Menge auseinander, aber die Männer, die die Karabiner an sich genommen, begannen aus Hausfluren und hinter Mauervorhängen heroor die anrückenden Truppen zu beschießen.

Der Straßenkampf begann!

Von allen Seiten eilten bewaffnete und noch mehr unbewaffnete Arbeiter herzu. Das Kratzen des Gewehrhefters, das

nerdenerschütternde Bellen der Maschinengewehre, untermischt von den dumpfen Schlägen zerplatzender Handgranaten, alarmierte bis in die Außenviertel hinein. Über noch aufsteigender wirkte das unaufhörliche Aufheulen sämtlicher Werkstätten.

Von der evangelischen Kirche läutete es Sturm!

Niemand auf Seiten der Arbeiter hatte in diesem elementar aufbrechenden Kampf zunächst eine Führung. Jeder tat, was ihm nach Lage der Dinge selbst als richtig erschien. Erst allmählich im Laufe des dreistündigen Kampfes legte sich Beispiel und Rat Einzelner in lokale Führung um, bildeten sich planmäßig vorgehende Gruppen. Zwar wurde die Rätiger Straße, die den nach Norden drängenden Truppen allein als Abzugsstraße übrig blieb, von denen in der Längsrichtung beherrscht, aber überall wurden jetzt die Seitenstraßen aufgerissen, wuchsen Barricaden aus Pfastersteinen, Mülleimern, Kartens und Gerümpel, von wo aus die vorbedrohlichen Soldaten unter Feuer gehalten wurden. Zwar erlitten einige Abteilungen solche Barricaden, fanden aber, wenn sie das Hindernis besetzten, dieses geräumt und die Gegner in die nächsten Häuser gedrückt.

Eine Abteilung von dreißig Mann, die sich hierbei zu weit in die Lichtstraße hinein vorgewagt, sah sich plötzlich rückwärts abgeknippt und warf auf Zuruf die Gewehre hin. Aber nicht genug damit, machten die Arbeiter auch erfolgreiche Gegenangriffe, wobei ihnen an einer Stelle mehrere Brot- und Munitionswagen und fünf schwere Maschinengewehre in die Hände fielen.

Die bereits nach Norden hindurchgekommenen Truppen machten wieder Front gegen die Stadt und begannen, mit schweren Mörsern zurückzuschlagen. Unter furchtbarem Krachen schlugen die auf gut Glück gerichteten Geschosse durchweg in außerhalb der Kampflinie liegende Häuser.

Aber weder diese unnütze Bombardierung noch das Borstosen feuerpeinender Panzerwagen in Seitenstraßen vermochte irgendwie die Kampfmotiv der Arbeiter zu dämpfen. Auch die weiter nördlich gelegenen Zehen begannen jetzt den Truppen zuzulehen, so daß der Abmarsch immer mehr ins Stocken geriet. Alles kam durcheinander und in wilder Panik warfen ganze Züge der durch fortwährende Kämpfe, Mörser und Geschosse zermürbten Truppen ihre Gewehre vor einigen schlecht bewaffneten Kumpels hin und gaben sich gefangen.

Ein Hauptmann von den 13ern versuchte angehts der verstopften Straße mit seiner Kompanie rechts seitwärts der Bahn entlang einen Hebergang zu gewinnen. Sie fanden auch nur wenig Widerstand, aber die Straße mündete bald in einen schmalen Engpaß. Links lag der Bahnlörper mit hohen sch

ligen Eisenbau, jenseits der Bahn der Kanal, rechts aber lagen sich weichen die hohen Mauern der Schlackenfabrik.

Eine riesige, von Betonmauern gestützte Schlackenhalde sprang wie ein Sperrort rechtlich in die Straße hinein.

„Da oben sind welche“, rief ein Unteroffizier, dessen schwarze Augen den unheimlichen Berg ängstlich obstarrten.

„Die Kerls haben ja keine Waffen“, beruhigte der Offizier, der, sah im Sattel aufsitzen, durch das Geratete ein halbes Duzend fauleballender Arbeiter erblickt hatte. Aber plötzlich begann es dort oben zu rutschen und zu prasseln, und Steine und Schlackenbrocken bis zur Größe eines Quadratmeters schadden hernieder.

„Auseinander! Marich — Marich!“ brüllte der Hauptmann, da schmetterte schon ein scharfzadiger Schlackenbrocken seinen Pferd in die Vorderfüße, daß sich Kopf und Reiter überschlugen. Rettung vor den Lawinen gab es nur vorn! Als sie aber die Straße durch einen quergebaggelten Wagen verriegelt fanden, warfen auch sie die Gewehre hin und ergaben sich den Arbeitern.

Sukrom war im Weiterlaufen auf die rückwärtige Mauer der Berg- und Hüttenfabrik „Deutsche Erbe“ gestiegen, an der entlang er bis zur Rätiger Straße kommen mußte. Immer heftiger wurde das Geschick, aber die Mauer wollte und wollte kein Ende nehmen. Kurz vor der Rätiger Straße lag eine alte Brunnhalde, nach den Straßen hin mit einer schräggelagerten Betonmauer abgeheilt. Unten standen an manchen Arbeiter, von denen einer ein Infanterietrommel mit abgeplättetem Kalben, ein anderer ein Pferdewagen aus Segeltuch mit Stielhandgranaten trug. Gierig streckten sich die Hände danach aus. Sukrom erwachte die Letzte.

„Oben haben sie zwei Maschinengewehre eingebaut, damit können sie die ganze Rätiger und Lichtstraße beherrschen, wir müssen sie zunterholen“, sagte jemand.

Sukrom hatte gewohnheitsgemäß den Handgranatenstiel herausgeschraubt und glaubte seinen Augen nicht zu trauen.

„Wißt ihr denn überhaupt mit den Dingen Bescheid?“ Ein junger Burische machte die Bewegung des Handgranatenwerfens: „Einundzwanzig — zweiundzwanzig — dreiundzwanzig!“

„Ja, ihr Schatzkötter, aber die Sprengkapseln fehlen, so gehen sie nicht los“, rief ein kleiner Kerl in verstaubter Marineuniform.

Sukroms Blick fiel auf einen Jungen, der eine Holzschachtel in der Hand hielt und erkannte sofort die gefährlichen Dinger. Schnell waren die Wurgranaten geschickt.

